



Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
GESCHÄFTSBERICHT
2020



...damit die Zukunft nicht vorbeirauscht!

„DIE BILANZ IST SEHR GUT!“

Geschäftsführer Michael Harbaum berichtet über das Corona-Jahr 2020 – und schaut nach vorn.

Dieses Corona-Jahr 2020: Was waren die größten Herausforderungen für den Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.?

In erster Linie natürlich die Aufrechterhaltung des laufenden Betriebs, vor allem des Kontaktladens, der Notschlafstelle und des Drogenkonsumraums – bei gleichzeitigem bestmöglichem Schutz des Personals.

Das Klientel brauchte diese Angebote der Überlebenshilfe im Lockdown ja nach wie vor, wegen des Wegfalls vieler anderer Anlaufstellen und Aufenthaltsmöglichkeiten eigentlich sogar mehr denn je. Zu den Herausforderungen zählte es hier, die AHA-Regeln trotz des ohnehin begrenzten Raums und des manchmal etwas schwierigen Zustands unserer Zielgruppe umzusetzen, ohne den Betrieb unterbrechen zu müssen.

Darüber hinaus war uns daran gelegen, an den Plänen zur Weiterentwicklung unserer Einrichtung soweit wie möglich festzuhalten und die nötigen Schritte dazu trotz der Krise und der Einschränkungen zu gehen. Auf die Anforderungen der Pandemie zu reagieren und gleichzeitig nicht alles andere auf Eis zu legen, das war eine große Herausforderung.

Und wie ist deine Bilanz? Bist du zufrieden?

Ich bin tatsächlich sehr zufrieden. Gerade mit Blick auf unseren Anspruch, an allen 365 Tagen im Jahr für unsere Klient*innen da zu sein, ist die Bilanz sehr gut: Wir haben keinen einzigen Tag schließen müssen. Das ist vor allem auch der Flexibilität und dem Einsatz unseres Personals zu verdanken, das mit der Situation super professionell umgegangen ist.

Ich bin wahnsinnig froh, dass von unseren rund 80 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen nur zwei positiv auf SARS-CoV-2 getestet wurden und sich die beiden wieder gut erholt haben. Bei den Klient*innen ist natürlich schwerer zu erkennen und nachzuvollziehen, wer und wie viele sich infiziert haben, aber schwere Fälle sind uns bisher nicht bekannt. Trotz Covid-19 haben wir im diesem Jahr viele Fortschritte machen können, das ist natürlich toll.

Über welche Fortschritte freust du dich am meisten?

Es ist in allen vier Bereichen ordentlich vorangegangen. Der größte Erfolg im Bereich der Suchtprävention ist, dass wir endlich, nach wirklich

ÜBERLEBENSHILFE

12

In der Überlebenshilfe konnten wir trotz der Pandemie die im Rahmenkonzept zur kommunalen Versorgung von opioidabhängigen

Menschen vorgesehene Verlagerung der Öffnungszeiten im Café umsetzen – da sind wir von 21 auf 38 Stunden in der Woche gesprungen. Jetzt können sich mehr Klientinnen und Klienten bei uns aufhalten. Pandemiebedingt haben wir mit Pavillons und Bierbänken mehr Aufenthaltsmöglichkeiten im Hofbereich geschaffen – eine Improvisation, die sich bewährt hat und wir nun verstetigen werden. Für den Winter haben wir Zelte aufgebaut, die wir beheizen können. Die Ausweitung des Angebotes soll auch helfen, die Situation am und um den Worrringer Platz zu entlasten.

Eine weitere Neuigkeit ist, dass wir die Drogentherapeutische Ambulanz zum Jahreswechsel 2020/2021 selbst in die Hand nehmen werden. Wir werden selbst medizinisches Personal einstellen, um eine Grundversorgung unserer Klientel in unseren Räumen gewährleisten zu können.

Im Rahmen des Projekts „Endlich ein Zuhause“ haben wir uns in Kooperation mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst um eine Förderung bemüht und diese auch

bekommen. Die Kollegin hat zum 01.09.2020 angefangen und hat alle Hände voll zu tun.

Insgesamt hat sich also einiges getan. Nur der Ausbau des Drogenkonsumraums stockt derzeit noch; wir warten auf die Baugenehmigung um endlich loslegen zu können.

Wie sieht es denn im Bereich Beratung aus? Dort standen doch ebenfalls neue Räume auf der Wunschliste, richtig?

Ja, genau, und dahinter konnten wir 2020 auch einen Haken machen. Wir haben für die Beratung wunderbare neue Räume in Düsseldorf-Bilk gefunden, renoviert und auch schon in Betrieb genommen. Diese sind, wie wir es nennen, „szeneunbelastet“, liegen also nicht wie unser Stammhaus an der Erkrather Straße mitten im Brennpunkt. Das soll es den unterschiedlichen Zielgruppen der Beratung, wie etwa Angehörigen, Bezugspersonen oder Konsument*innen von so genannten Partydrogen leichter machen, unsere Angebote wahrzunehmen.

Neue Beratungsräume sind toll, aber seid ihr auch für das Betreute Wohnen fündig geworden?

Wir sind ständig auf der Suche nach neuen Wohnungen und Appartements, in denen wir unsere Klientel unterbringen und betreuen können. Der nach wie vor enge und teure Düsseldorfer Wohnungsmarkt erschwert diese Suche enorm. Total positiv ist hierbei aber unsere Beteiligung

26

BERATUNG

34

WOHNEN

am Projekt Housing First, bei dem wir sehr von der Zusammenarbeit mit unserem lokalen Kooperationspartner, der Wohnungslosenhilfe fifty-fifty, profitiert haben. Die Kolleg*innen dort haben uns dabei unterstützt, neuen Wohnraum für zehn Menschen zu schaffen.

Das klingt alles ziemlich positiv. Gibt es auch Felder, in denen es nicht so gut gelaufen ist?

Was mir Sorgen und Kopfzerbrechen bereitet, ist die zunehmende Verschlechterung der Lage am Worringer Platz. Es findet mehr Konsum im öffentlichen Raum statt, es liegt also mehr Konsummaterial herum, und wir kommen mit der Entsorgung kaum noch hinterher. Wir hatten in der Vergangenheit schon darauf aufmerksam gemacht, dass die vielen städtebaulichen Maßnahmen in der Innenstadt wie z. B. Umbau des Immermannhofs oder der Abriss des Postgeländes die Nischen verschwinden lassen, in die sich ein Teil der Suchtkranken zum Konsum zurückziehen konnte. Wir bemerken das Fehlen von Rückzugsmöglichkeiten auch an der steigenden Nachfrage für die Konsumplätze im Drogenkonsumraum, doch auch dort werden die Plätze nach dem Ausbau begrenzt bleiben. Dieses Problem können wir also als Drogenhilfe nicht allein bewältigen. Dazu braucht es einen produktiven Dialog mit der Stadt, der Politik, der Nachbarschaft und Gewerbetreibenden sowie den Ordnungskräften. Und die Bereitschaft, sich auch auf unkonventionelle Lösungen einzulassen.

In diesem Bereich sind also für das kommende Jahr neue Konzepte

gefragt. Was wünschst du dir außerdem für 2021?

Erstmal hätte ich mir bereits im vergangenen Jahr mehr Wertschätzung während der Pandemie für die Soziale Arbeit im Allgemeinen gewünscht. Viele Einrichtungen, die die Schwächeren in unserer Gesellschaft versorgen, wie eben Wohnungslose oder Suchtkranke, sind in der öffentlichen Debatte weitgehend unsichtbar geblieben – obwohl sie mit einer extrem gefährdeten Risikogruppe arbeiten. Da wünsche ich mir eine stärkere gesellschaftliche Wahrnehmung unserer Arbeit und unserer Einrichtungen.

Den von ver.di verhandelten Bonus zahlen wir deswegen bewusst an alle im Haus aus, auch an jene, die offiziell nicht mit eingeschlossen sind, weil sie geringfügig beschäftigt sind oder anderweitig nicht unter den Tarifvertrag fallen. Und auch die Menschen im Hintergrund, also die, die nicht in direktem Kontakt mit den Klient*innen stehen, haben unfassbar Wichtiges geleistet: Eine Hausmeisterei fertigt plötzlich Abstandhalter und Visiere, der Einkauf muss sich mit der Jagd nach Flächendesinfektion und FFP2-Masken befassen etc.

Kannst du einen Ausblick wagen? Was steht bei dir jetzt für 2021 auf dem Zettel?

Ich hoffe, dass es auch im nächsten Jahr gelingt, unsere inhaltliche und infrastrukturelle Entwicklung fortzusetzen. Sobald die Baugenehmigung da ist, geht der Umbau des Drogenkonsumraums los, am besten noch im Frühjahr.

Die Suchtprävention startet ein neues spannendes Projekt im

Bezirk 1 zusammen mit dem Jugendamt der Stadt Düsseldorf, dem Bezirkssozialdienst und dem Sozialpsychiatrischen Dienst. Dabei geht es um Kinder, die in Familien mit suchtkranken oder psychisch kranken Eltern aufwachsen. Wir wollen diese Kinder besser erreichen und natürlich auch unterstützen. Das Ganze läuft erst mal als Modellprojekt. Wir hoffen natürlich auf eine erfolgreiche Entwicklung, sodass das Ganze perspektivisch mit anderen Trägern auf andere Bezirke übertragen werden kann.

Und im Hilfezentrum starten wir 2021 noch mal einen Umbau, durch den wir einen großen Raum für die tagesstrukturierenden Angebote schaffen werden.

Unser Beschäftigungsprojekt „Die WegRäumenden“ beginnt zudem zum Jahreswechsel - ich bin sehr gespannt und freue mich darauf!

Die Situation am Worringer Platz und im (Stadt)Viertel drum herum ist aus meiner Sicht auch dringend zu bearbeiten. Neben kurzfristigen Maßnahmen benötigen wir eine Idee, wo sich Menschen aufhalten können, die

ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben (wollen). Und natürlich würde ich denjenigen, die sich stattdessen lieber beschäftigen wollen, gerne Angebote machen wollen, die passen.

Und bezogen auf Covid-19? Wir werden ja noch mindestens bis Ende des Jahres damit zu kämpfen haben.

Was die Epidemie angeht, gibt es von meiner Seite aus den ganz klaren Wunsch für unser Personal, schnell eine Impfung bekommen zu können. Auch für unsere Klient*innen wäre ein Impfangebot - hier vor Ort - sicherlich wichtig. Hoffentlich kommen wir so gesund durch das nächste Jahr wie durch das letzte.

Ansonsten müssen wir erst einmal abwarten welche kurz- und langfristigen Auswirkungen es aufgrund der Pandemie geben wird. Ich denke, auch damit werden wir irgendwie zurecht kommen.

IMPRESSUM

Geschäftsbericht 2020 des Düsseldorfer Drogenhilfe e.V., April 2021
Herausgeber: Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
Erkrather Str. 18
40233 Düsseldorf
Tel 0211 301446-0, Fax 0211 301446-201
info@drogenhilfe.eu, V.i.S.d.P.: Michael Harbaum
Auflage: 300, 48 Seiten. Bilder: pixabay, Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
Redaktion & Gestaltung: Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
Herzlichen Dank für alle Bilder & Beiträge!

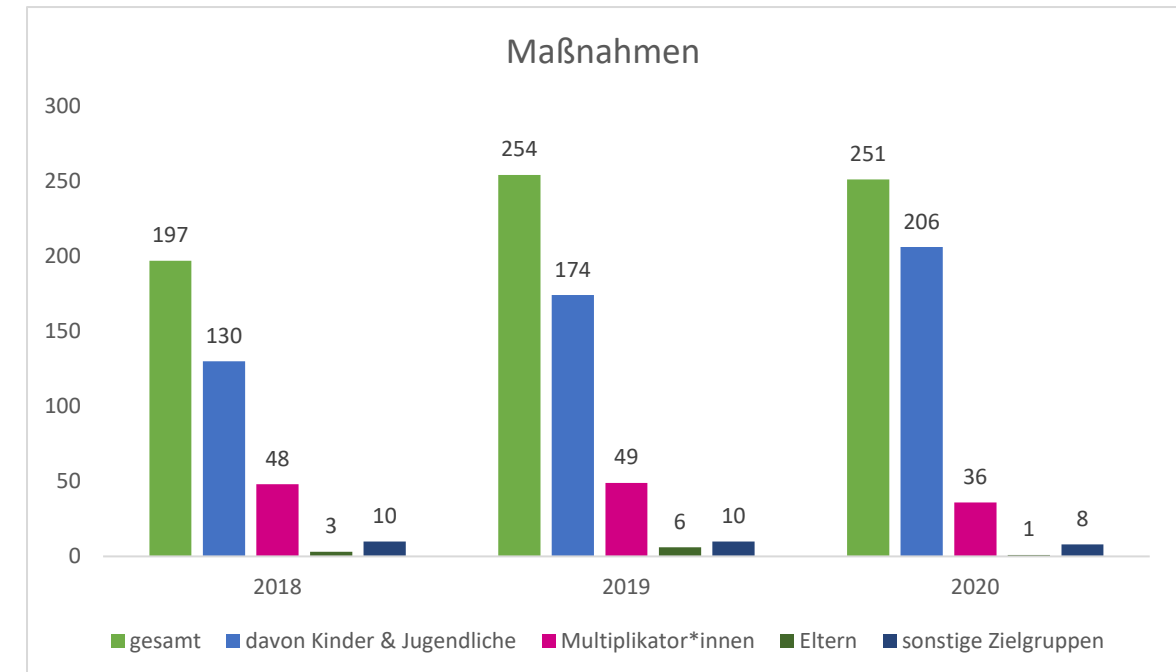
SUCHTPRÄVENTION

SAME SAME,
BUT DIFFERENT

Die Präventionsarbeit ist eingebettet in die Fachstelle CROSSPOINT - Die Düsseldorfer Suchtprävention, eine Trägerkooperation von Caritasverband Düsseldorf e.V., Diakonie Düsseldorf e. V. und Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. Kristina Bauer und Sandra Salehin haben sich in den vergangenen anderthalb Jahren gut eingespielt und bilden ein produktives Gespann im Bereich Suchtprävention.

ZAHLEN UND FAKTEN

Auf den ersten Blick unterscheiden sich die Zahlen kaum von denen aus dem Vorjahr. Hier ist anzumerken, dass es in 2020 einen deutlichen Anstieg an Einzelberatungen mit Jugendlichen gab, wohingegen bei den Präventionsveranstaltungen in Schule und in Jugendfreizeiteinrichtungen aufgrund der Pandemie ein



*2020 sind 251 Maßnahmen durchgeführt worden (2019: 254, 2018: 197), davon 206 mit Kindern und Jugendlichen (2019: 180, 2018: 130), 36 mit Multiplikator*innen (2019: 49, 2018: 48), 1 mit Eltern (2019: 6, 2018: 3) und 8 mit sonstigen Zielpersonen (2019: 10, 2018: 10).*

Rückgang zu verzeichnen war. Wir schließen nicht aus, dass die Pandemie einen Einfluss auf das Konsumverhalten von Jugendlichen haben könnte.

Es liegt die Vermutung nah, dass bereits experimentierende Jugendliche aufgrund weggebrochener Strukturen und mehr Freizeit ihren Cannabiskonsum verstärkt haben oder während der Pandemie erstmalig konsumiert haben.

Bis zum Inkrafttreten der NRW-weiten Schulschließungen am 16.03.2020 wurden vom Präventions-Zweiergespann bereits 82 Veranstaltungen durchgeführt und die Kalender waren mit weiteren Terminen sehr gut gefüllt, die jedoch teilweise abgesagt werden mussten.

Im Bereich der Fortbildungen und Schulungen für Fachkräfte kam es aufgrund der zu beachtenden Corona-Schutzverordnungen ebenfalls zu einigen Absagen. Darunter fielen z.B. unser MOVE-Angebot, eine Schulung in der Handhabung des Cannabiskoffers, eine Teambasischulung in einer Jugendfreizeiteinrichtung sowie unsere jährliche Methodenschulung im Düsseldorfer Jugendamt.

Erfreulicherweise konnten einige Termine dank flexibler und guter Absprachen mit unseren Kooperationspartner*innen verschoben und nachgeholt werden.

In der täglichen Präventionsarbeit hieß es auf die Gegebenheiten durch COVID-19 adäquat zu reagieren, um sowohl die Fachkräfte als auch unsere Kund*innen zu schützen. Die

bis dato in Workshops und Kleingruppenarbeit eingesetzt und bewährten Methoden mussten an die neuen Schutz- und Hygieneregeln angepasst werden. Im Einzelnen bedeutete dies: kleinere Gruppengröße, das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes aller Beteiligten während der gesamten Veranstaltung und vor allem das Umstellen der interaktiven und haptischen Methoden auf kontaktlose abstandsgerechte Alternativen. Rückblickend ist uns diese Herausforderung gut gelungen und es entstand zugleich noch ein neuer Einsatzbereich für die Suchtprävention: die Durchführung von digitalen Informationsveranstaltungen.

Die Mitarbeiter*innen kamen zwischenzeitlich zudem noch in den Genuss eines weiteren ganz neuen Arbeitsbereiches: dem professionellen Maskenbau!

Trotz der Einschränkungen fanden unsere Angebote auch 2020 überwiegend in Schulen und Jugendeinrichtungen statt. Insgesamt erreichten wir 1.150 Personen, was erwartungsgemäß deutlich hinter der Zahl des Vorjahres zurückliegt (2019: 1.916) und unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass Großveranstaltungen in Schulen wie z. B. Lesungen oder Theaterstücke nicht stattgefunden haben. Das 2019 sehr gut besuchte Informations- und Beratungsangebot „IndepenDance“, mit dem wir auf öffentlichen Großveranstaltungen vertreten waren, konnte 2020 bedauerlicherweise gar nicht stattfinden.

Eine Auswahl der Präventionsmaßnahmen stellen wir in Kurzform vor. Einige führten wir in Eigenregie, andere zusammen mit Kolleg*innen des CROSSPOINT-Teams durch. Mehr zur Arbeit der Fachstelle ist im gesonderten Jahresbericht von ‚CROSSPOINT - Die Düsseldorfer Suchtprävention‘ nachzulesen.



Basteln statt beraten: Bei der Herstellung von Schutzmaterial packen alle mit an.

SUCHTPRÄVENTION IN SCHULEN

Unsere Angebote sind angepasst an die jeweiligen Bedarfe der anfragenden Schulen. Je nach Alter der Schüler*innen arbeiten wir beispielsweise mit unterschiedlichen Präventionsansätzen und setzen entsprechend methodische Schwerpunkte. Dazu ein Beispiel:

In einer 7. Jahrgangsstufe arbeiteten wir mit der „Suchtsack“-Methode. Der große Jutebeutel enthält verschiedene Dinge, die den Teilnehmenden bekannt sind. Neben einem Energydrink, einer leeren Zigarettenschachtel, einer Barbie sind u. a. ein Handy und eine kleine (leere!) Schnapsflasche enthalten.

Mit jedem Gegenstand lässt sich eine Verbindung zu einer Suchterkrankung oder einem missbräuchlichen Verhalten herstellen. Wir kommen mit den Schüler*innen in einen wertvollen Austausch, was den alltäglichen Konsum verschiedenster Dinge angeht und versuchen zu einer kritischen Auseinandersetzung anzuregen – immer auf Augenhöhe und am Wissenstand der Teilnehmenden orientiert!



Eingesackt: Mit dem „Suchtsack“ geht es zur Präventionsarbeit in die Schulen.

Im Mai waren wir erstmalig zu Gast im Mercedes-Benz Werk in Düsseldorf. Im großen Produktionswerk an der Rather Straße im Stadtteil Derendorf informierten wir an zwei Tagen insgesamt 59 Auszubildende aus verschiedenen Bereichen des Betriebes. Aufgrund der strengen Corona-Abstands- und Hygieneregeln war es von Nöten, die ursprünglich für einen Tag geplante Veranstaltung auf zwei Tage zu strecken und die Teilnehmenden in acht Kleingruppen aufzuteilen.

Dank der Flexibilität aller Beteiligten und eines großen und gut belüfteten Konferenzraums war diese Herausforderung gut zu meistern. Wir informierten die Teilnehmenden ebenso über Wirkweisen und Risiken von Cannabis wie über rechtliche Aspekte illegaler Drogen. Im weiteren Verlauf thematisierten wir das Thema Sucht, indem wir uns mit der Frage beschäftigten „Warum sind manche Menschen süchtig, andere nicht?“. Wir freuten uns sehr über die aktive Beteiligung und die interessierten Fragen der Azubis. Auch ihnen scheint unsere Präventionsveranstaltung gefallen zu haben: Die von Mercedes intern durchgeführte Befragung fiel sehr positiv aus.

SUCHTPRÄVENTION IM BETRIEBLICHEN BEREICH INFOVERANSTALTUNG IM MERCEDES-BENZWERK



CROSSPOINT IM NETZ

Auf unserer Website www.crosspoint-duesseldorf.de sind all unsere Angebote übersichtlich nach Zielgruppe bzw. Thema einsehbar. Hier gibt es immer wieder Neuigkeiten rund um das Thema Suchtprävention in Düsseldorf und Aktuelles aus unserer Fachstelle.

Auf Instagram informieren wir mit unserem Account [crosspoint_duesseldorf](https://www.instagram.com/crosspoint_duesseldorf) über Substanzen, Trends und präventionsrelevante Inhalte. Einfach mal reinschauen!

FACHTAG FÜR BERATUNGSLEHRKRÄFTE „IM RAUSCH DER ZEIT“

Am 17.02.2020 veranstaltete CROSSPOINT auf Anfrage der Bezirksregierung einen Fachtag für angehende Beratungslehrkräfte. Der Fachtag fand in den schönen Räumlichkeiten der Wolfsburg in Mülheim statt und bot ein abwechslungsreiches Programm rund um das Thema „Im Rausch der Zeit“.

Nach der Begrüßung durch die Fachleitung der Bezirksregierung begann der Tag mit einem informativen Impulsvortrag zu den Themen „Substanzen, Wirkweisen und Risiken“. Im anschließenden fachlichen Austausch beantworteten wir einige interessante Fragen aus dem Plenum und versorgten an unserem Infostand viele Interessierte mit Flyern und kleinen Give-Aways. Im Anschluss an die Mittagspause starteten wir in die Workshop-Phasen. Das CROSSPOINT Team bot im Rahmen des Fachtags insgesamt drei Workshops an.

10

Workshop I widmete sich dem Thema „Digitale Medien“ und ging speziell auf das Präventionsprogramm „Reality Adventure to go“ ein, welches sich mit dem Onlinespielverhalten von jungen Menschen beschäftigt. Workshop II informierte über das Thema „Alkohol“. Die Teilnehmenden erhielten neben wichtigen Fakten auch einen Einblick in den Methodenkoffer zur Alkoholprävention. Mit den Fragen „Wie entsteht Sucht?“, „Warum sind einige Menschen süchtig, andere wiederum nicht?“ beschäftigte sich Workshop III, in dem Grundlagenwissen zur Suchtentstehung vermittelt wurde.

Bereits bei der abschließenden Reflexion des Tages vor Ort bekamen wir positives Feedback aus dem Plenum. Da die interne Evaluation der Bezirksregierung ebenfalls sehr gut ausfiel, hoffen wir, dass sich so ein toller Tag in Zukunft noch einmal wiederholen lässt.



*Eine der letzten Präsenzveranstaltungen vor dem Lockdown: Spannende Fachtagung für Berater*innen in Mülheim.*

SCHULVEREINBARUNG SICHERHEIT IM UMGANG MIT KONSUMIERENDEN SCHÜLER*INNEN

Die CROSSPOINT Schulvereinbarung beschreibt eine stufenweise Vorgehensweise für den Umgang mit suchtmittelkonsumierenden Schüler*innen, enthält Richtlinien für Zuständigkeiten sowie gesetzliche Grundlagen. Sie ist eine Maßnahme struktureller schulischer Suchtprävention und Teil eines Gesamtkonzeptes zur Suchtvorbeugung und Gesundheitsförderung in der Schule.

Lehrkräfte an weiterführenden Schulen und in Berufskollegs sind immer wieder mit der Situation konfrontiert, dass sie Hinweise auf den Konsum, das Mitbringen oder die Weitergabe illegalisierter Drogen oder Alkohol erhalten. Manchmal handelt es sich um einen Verdacht, bisweilen gibt es konkrete Hinweise. Häufig liegt es im Ermessen jeder einzelnen Lehrkraft, wie sie mit der Situation umgeht. Eine einheitliche Regelung fehlt oft. Im Zusammenhang mit illegalisierten Drogen bestehen zusätzliche rechtliche Besonderheiten. Eine Schulvereinbarung kann in solchen Situationen hilfreich sein. Sie gibt Orientierung und regelt das Verhalten bei Gebrauch oder der Weitergabe von Suchtmitteln in der Schule. Dazu zählen psychoak-

tiven Substanzen wie Alkohol und alle im Betäubungsmittelgesetz (BtMG) aufgeführten illegalen Substanzen und ggf. Medikamente, die die körperliche Reaktionsfähigkeit oder die Stimmung beeinträchtigen können.

Im vergangenen Jahr haben wir mit zwei weiterführenden Schulen in Düsseldorf eine auf die jeweilige Bildungseinrichtung maßgeschneiderte Schulvereinbarung erstellt. Zwei Treffen einer kleinen Arbeitsgruppe bestehend aus Lehrkräften, Schulsozialarbeiter*innen und uns reichten aus um die Vereinbarung auszuarbeiten und für die Verabschiedung innerhalb der Schulkonferenz vorzubereiten. Nach erfolgreicher Ausarbeitung und Verabschiedung verfügen beide Schulen nun über einen Handlungsleitfaden, der allen am Schulalltag beteiligten Personen im Umgang mit suchtmittelkonsumierenden Schüler*innen einen sicheren Handlungsrahmen bietet.

Da unsere Schulvereinbarung sehr positiv aufgenommen wird, haben wir die Zeit der Schulschließungen genutzt um einen weiteren Handlungsleitfaden zu entwickeln, der sich speziell an den Bedürfnissen der stationären Jugendhilfe orientiert. Unser Ziel ist es, auch Mitarbeitende in Jugendwohngruppen im Düsseldorfer Stadtgebiet zu erreichen und vor Ort eine Handlungssicherheit mit konsumierenden Jugendlichen zu bieten.

11

AUSBLICK

Das vergangene Jahr hat verdeutlicht, wie wichtig eine vielfältige und flexible Präventionsarbeit ist. Auch unter erschwerten Bedingungen möchten wir für unsere sehr unterschiedlichen Zielgruppen weiterhin einsatzfähig und präsent sein. Eine Herausforderung wird sein, dies auch auf technischem Niveau umzusetzen. Die Ausstattung mit entsprechender Hard- und Software, um unsere Zielgruppen auch digital erreichen zu können, ist daher ein wichtiges Kriterium, wenn es darum geht, weiterhin professionell mit Kreativität und Eigeninitiative Suchtpräventionskonzepte auf zeitgemäßer Ebene zu etablieren.

Was lange währt...

Für CROSSPOINT haben wir 2020 nach langer Suche eine geeignete Immobilie auf der Johannes-Weyer-Straße 1 gefunden. Wir freuen uns sehr auf den geplanten Einzug nach Fertigstellung der Renovierungsmaßnahmen im Frühjahr 2021.



Vom Winde verweht:
Das coronabedingte
„Konsumzelt“ im Hof der
Drogenhilfe.

ÜBERLEBENSHILFE

LEBEN UND ARBEITEN IN SCHWIERIGEN UND BEWEGTEN ZEITEN

12

Bis März des Jahres 2020 war die Arbeit in der Überlebenshilfe ihren gewohnten Gang gegangen. Es gab reichlich zu tun und wir waren voller Pläne für das noch junge Jahr. Dann kam Lockdown 1. Seit März 2020 ist vieles nicht mehr wie vorher. Eine der größten gesellschaftlichen Herausforderungen ist durch die Covid-19-Pandemie ausgelöst, was große Veränderungen in unseren Lebens- und Arbeitsbedingungen bedeutet.

Im Arbeitsalltag sind wir seit jeher gegen die „normalen“ Krankheitserreger gut gewappnet. Doch nun standen wir plötzlich vor der Aufgabe, uns und unsere Klientel gegen einen hochinfektiösen Krankheitserreger zu schützen, der sich weltweit ausgebreitet hatte. Das Tragen

von Schutzkleidung, die Verwendung von Desinfektionsmittel und das Umsetzen von Sicherheitsmaßnahmen wie Abstandshaltung, Abtrennung durch Plexiglasscheiben, Einlassquoten und mehr, stellen die Mitarbeitenden der Überlebenshilfe vor neue Herausforderungen und Anstrengungen. Denn diese Maßnahmen waren zum einem unmittelbar umzusetzen und werden zum anderen wohl auf unabsehbare Zeit gelten.

So schnell haben sich Arbeitsbedingungen noch nie geändert. Hinzu kommen die teilweise belastenden Veränderungen für die Mitarbeitenden in ihrem privaten Bereich, wie beispielsweise die Versorgung der Kinder, da Kitas und Schulen schließen. Dies wirkt sich zwangsläufig auf

die Arbeitssituation aus. Dennoch konnten wir unsere Angebote bis auf wenige Einschränkungen aufrechterhalten und somit die Grundversorgung der Klientel sichern.

Unsere Besucher*innen stehen durch Covid-19 ebenfalls vor gewaltigen neuen Herausforderungen. So wird nach Nachfragen klar, dass es in Düsseldorf im Vergleich zu anderen Orten keinen Mangel an Drogennachschub durch geschlossene Grenzen kommt und die Preise gar gleichbleibend sind. Schwierig wird die Geldbeschaffung für die Klientel, welche sich durch „Betteln“ ihre Finanzen aufbessert oder generell davon überlebt, da die Läden als Standorte überall schließen und vergleichsweise nur noch sehr wenige Menschen unterwegs sind. Eine

Infektion mit dem Coronavirus dürfte für die Klientel lebensbedrohlich sein, da sie häufig durch vielfältige Vorerkrankungen zur Hauptrisikogruppe gehört.

Auch dies gehörte zu Beginn zu den anstrengenden Aufgaben: den Besucher*innen nun täglich und mehrmals zu erklären, warum sie jetzt Abstand halten müssen und sich einen Mund-Nasen-Schutz (MNS) über die untere Gesichtshälfte ziehen müssen.

Die Überlebenshilfe – in dieser Zeit trifft das Wort auch für die Arbeit an sich und für uns als Mitarbeitende zu – ist in der Regel krisenerfahren und auch recht unerschütterlich in der Gesamtheit ihres Tuns. Auf Grund der vergangenen Erfahrungen und der überprüften Anforderungen (was geht in dieser Zeit noch) mit der Leitung und unserem Auftraggeber sind wir als systemrelevant eingestuft worden. Das bedeutet: Die Angebote an sich bleiben aufrechterhalten und werden den Anforderungen von Abstandseinhaltung, Aufbau von Plexiglasscheiben, verschärften Hygienevorschriften und dem Tragen eines MNS allerorts

angepasst. Nachdem die benötigten Materialien, die plötzlich knappes und schwer erhältliches Gut geworden waren, eingetroffen waren, konnten alle Mitarbeitenden wieder ihrer Tätigkeit nachgehen. Zu Beginn reduzierte Öffnungszeiten, wie beispielsweise im Konsumraum, wurden wieder auf „normal“ gesetzt.

Zunächst als Provisorium gedacht um die Anzahl der Konsumplätze zu erhalten, bauten wir kurzerhand ein Zelt vor dem Konsumraum auf und statteten es für User*innen, welche ihre Substanzen auf Blech oder in der Pfeife rauchen, mit den notwendigen Dingen aus, so dass wir unser Angebot nahezu stabil durch den Sommer gebracht haben.

Das Zelt hielt auch den einen oder anderen schlechten Wetterbedingungen stand: Sturm und Regen hatten in einer Nacht gewütet und unser Zelt aus den Angeln gehoben und durch den Hof bewegt. Fleißige Hände brachten das verschobene Zelt wieder an seinen Platz, vertäuten es neu und um 8:30 Uhr konnte der Betrieb wie gewohnt weitergehen.



36

NOTFALLSITUATIONEN

... wurden im Drogenkonsumraum durch Rettungspersonal erfolgreich bewältigt. In der Regel handelt es sich um Reanimationsmaßnahmen, Erstversorgung nach einer Überdosierung und Kooperation mit dem alarmierten Rettungsdienst!

71.658

KONSUMEINHEITEN

... in verschiedenen Applikationsformen wurden im Drogenkonsumraum von 936 (146 Personen weniger als 2019) Nutzer*innen getätigt, und durch die Mitarbeiter*innen begleitet und überwacht! Der Konsumraum war an 366 Tagen geöffnet!

5.870

VERMITTLUNGEN

... bei denen die aktuelle Lebenssituation der Klientel und die Feststellung, dass das aufgesuchte Angebot fachlich nicht ausreichend ist, ausschlaggebend ist. Klientel wird dann in weiterführende oder ergänzende Hilfen vermittelt. Beispielsweise in eine Entgiftung. Vermittlung beinhaltet neben der Weitergabe von Adressen immer eine kurze Darstellung des/der von uns vermittelten Angebotes/Institution. Wenn nötig auch die erste Kontaktaufnahme. In der Notschlafstelle findet eine Vermittlung bei Vollbelegung mittels eines Telefonates bei anderen Notschlafstellen statt!

2.241

BERATUNGEN

... beinhalten informations- oder problemorientierte, motivationale und veränderungsorientierte Beratung und orientieren sich an der aktuellen Verfassung und dem Hilfebedarf der Klientel!

112.674

KONTAKTE

... heißen, so häufig sind Mitarbeitende in einen aktiven Kontakt mit Besucher*innen gekommen, sei es um Fragen zu beantworten, einen Small Talk zu halten oder sich Kummer und Sorgen anzuhören!

37.070

BASISVERSORGUNGEN

... bedeuten unter anderem Brot und Brötchen schmieren, warme Essen ausgeben, Wäsche waschen, Handtücher ausgeben, Kühlschranktüren, Spülmaschine auf und zumachen, mit den Klienten*innen in die Kleiderkammer gehen, Duschen auf und wieder abschließen, Treppe runter und wieder hoch laufen. In der Regel ist diese Versorgung mit viel Bewegung verbunden!

470

MEDIZINISCHE BEHANDLUNGEN

... wurden an 41 Öffnungstagen in der Drogentherapeutischen Ambulanz durchgeführt!

4.681

ÜBERNACHTUNGEN

... haben in der Notschlafstelle
stattgefunden!



Die Notschlafstelle mit VORHER -
NACHHER-Effekt. Eine von vielen
Baustellen in diesem Jahr.

129

TAGE

... - so oft fand in 2020
Aufsuchende Beratung zu Fuß oder
mit dem Bus statt!

16

Der Kontaktladen wurde ebenfalls im Rahmen des 1. Lockdowns entsprechend den oben genannten Maßnahmen weiter betrieben. Er hat durch den Wegfall von Ruhemöglichkeiten zu Gunsten von ausreichend Distanz und durch vor allen Theken angebrachten Plexiglasscheiben viel von seiner gemütlichen Atmosphäre verloren in dieser Zeit. Es kommt häufiger zu Missverständnissen zwischen den Gesprächspartner*innen vor und hinter der Scheibe, da zum einem lauter gesprochen werden muss, was schon mal als "anschreien" empfunden wird. Hinzu kommt zum anderen, dass die Masken den größten Teil der Gesichtsmimik verbergen, wodurch ein Verstehen ohne

Worte nahezu entfällt. Wir konnten uns jedoch als privilegiert einschätzen, da wir eine nicht kleine Hofffläche, ausgestattet mit Sitzgelegenheiten und Pavillons zum Schutz vor Wetter, zur Verfügung haben, die auch vom Angebot Kontaktladen genutzt werden konnte. So konnten nach kurzer Umplanung die Angebote der Sozialen Beratung (face to face) ausgelagert und viele differenzierte Anfragen durch Klientel weiterbearbeitet werden.

Im Laufe des Jahres haben wir dann noch die Öffnungszeiten im Café erweitert. Nun öffnen sich die Türen morgens um 8.30 Uhr, schließen wieder um 11.30 Uhr, bevor es um 13.00 Uhr weitergeht und um 16.00

Uhr endet. Eine weitere Neuerung, bei der die Kolleg*innen sich in diesem doch sehr unruhigen Jahr umgewöhnen mussten.

Zwischenzeitlich galt es, mit weiteren Baustellen umzugehen: Die Notschlafstelle wurde während zweieinhalb Wochen renoviert und mit einer neuen Küche ausgestattet. Viele Jahre, viele Menschen, viele Füße hatten dem Bodenbelag schwer zugesetzt. In dieser Zeit kamen uns die Kolleg*innen der franz-freunde zu Hilfe, die uns auf zwei Etagen in der Harkortstraße Platz für unsere obdachlosen Übernachteter*innen angeboten. Das war ein hilfreiches, unkompliziertes Angebot, welches wir natürlich nicht ausgeschlagen

haben. Also hieß es packen, zwischenlagern, Mitarbeitende auf die „Außenstelle“ vorbereiten und umziehen. Am 16.7.2020 gab es die Wiedereröffnung in der nun schönen, sauberen Notschlafstelle und das Kollegium beschrieb zwar die Arbeit in fremden Gefilden als interessant und als eine gute Erfahrung, war jedoch froh, wieder in heimschen und frisch renovierten Räumlichkeiten zu arbeiten.

Die aufsuchende Beratung mit Bus und zu Fuß an bekannten Szeneplätzen musste wegen der Abstandsregelungen teilweise ausfallen. Der Bus konnte durch kleine Umrüstungsmaßnahmen dann wieder auf die Straße. Leider dürfen die Besu-

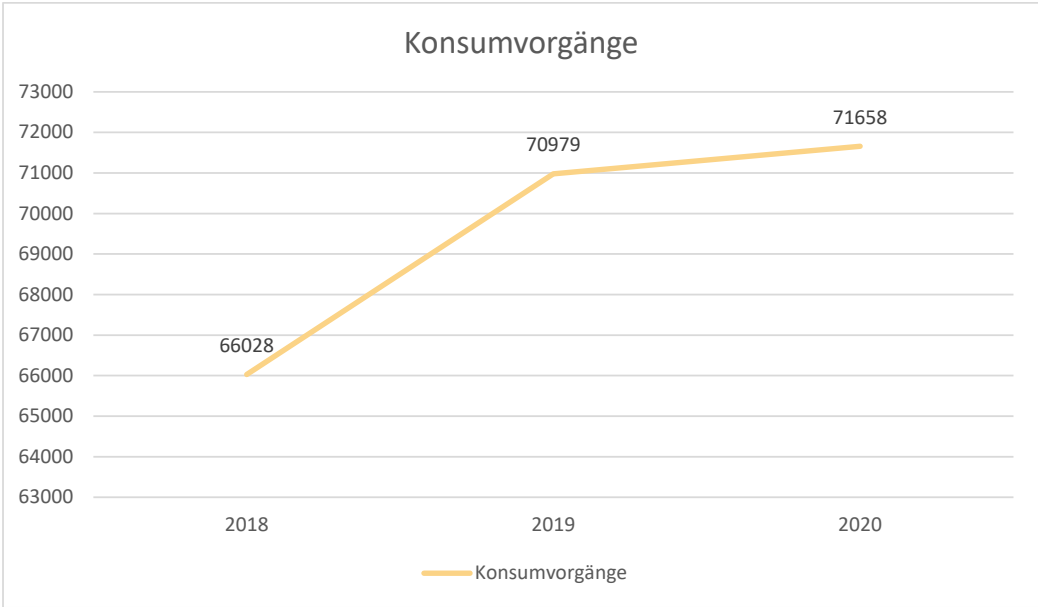
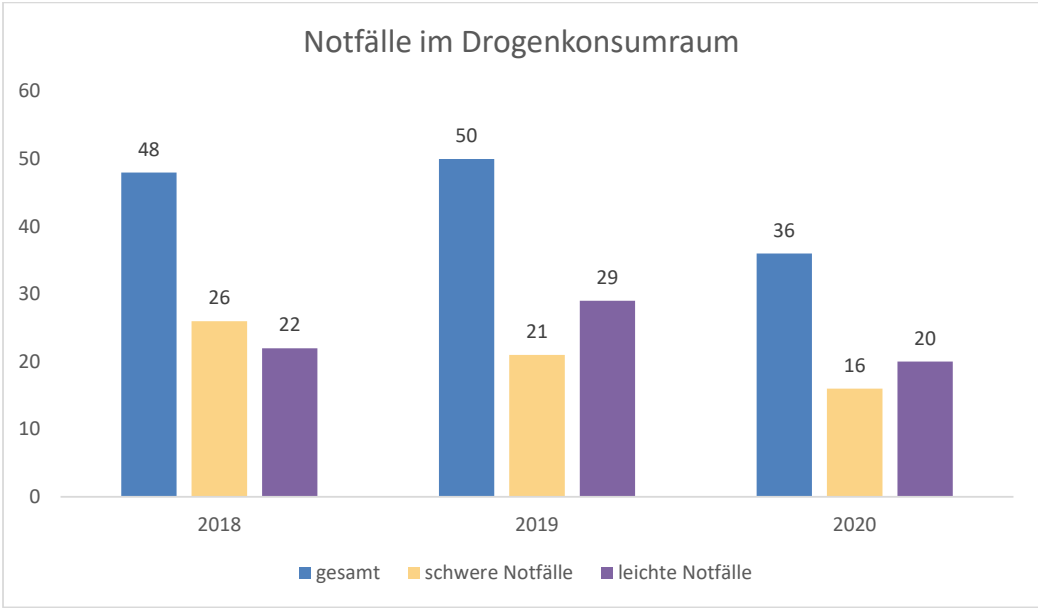
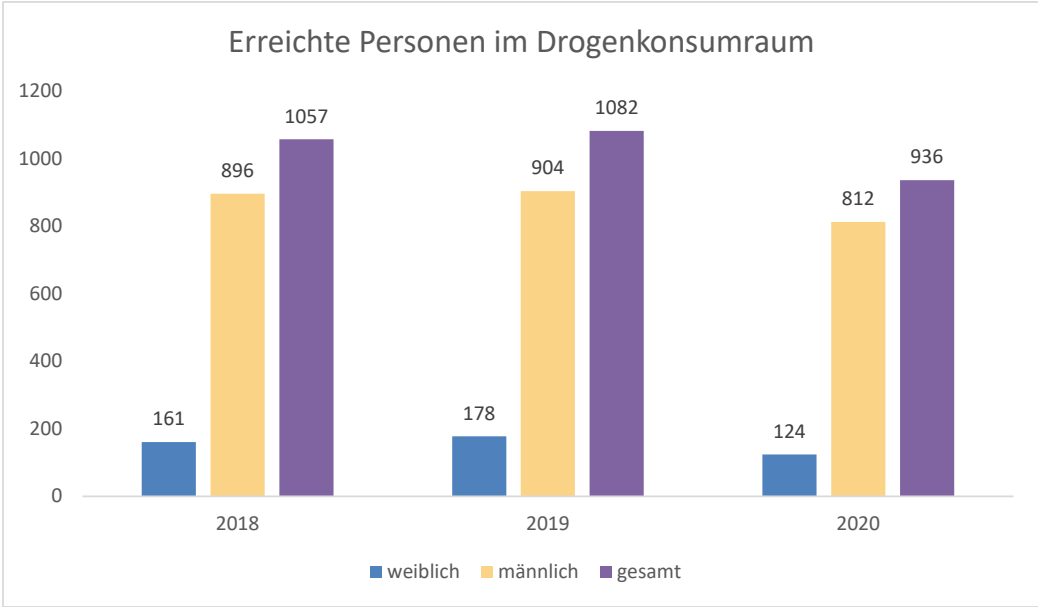
cher*innen sich nicht im Bus aufhalten und Basisversorgung und Gespräche finden somit unter freiem Himmel statt.

Die Lage auf dem Worringer Platz veränderte sich im Verlauf des Jahres sehr. Durch den Wegfall von Nischen im Umfeld und durch verändertes Konsumverhalten (mehr Kokain im Umlauf) ist hier mehr und mehr eine offene Drogenszene entstanden. Das muss nicht bedeuten, dass es mehr Konsumierende an sich in der Stadt gibt, aber Konsum ist wieder sichtbarer geworden.

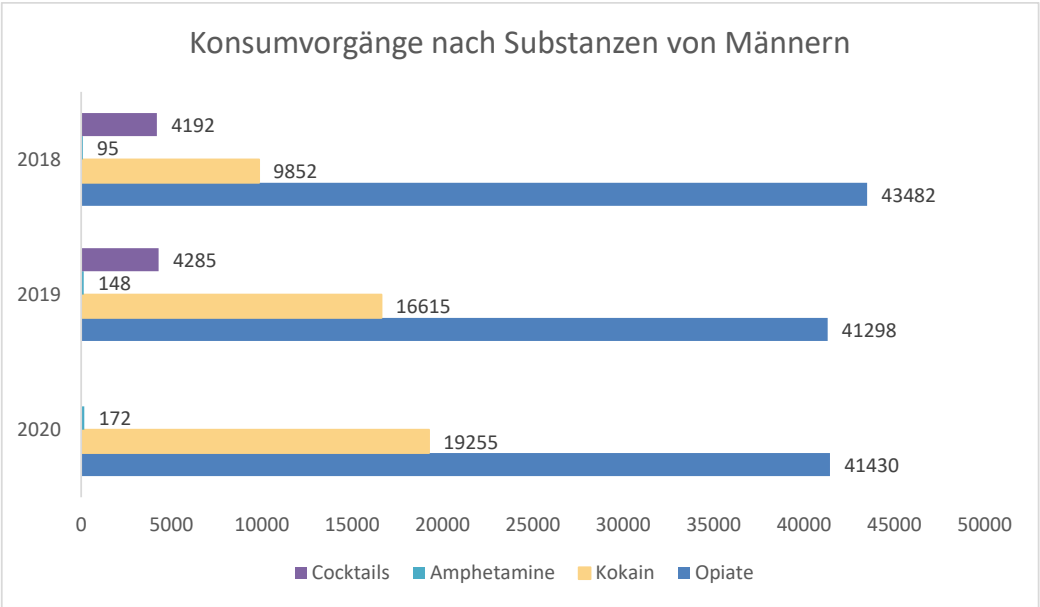
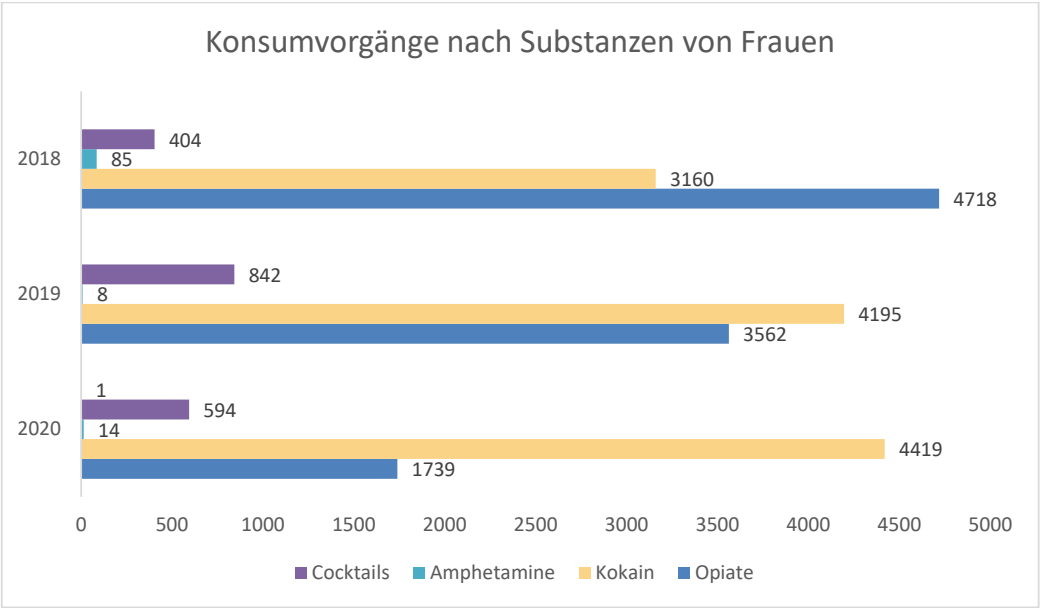
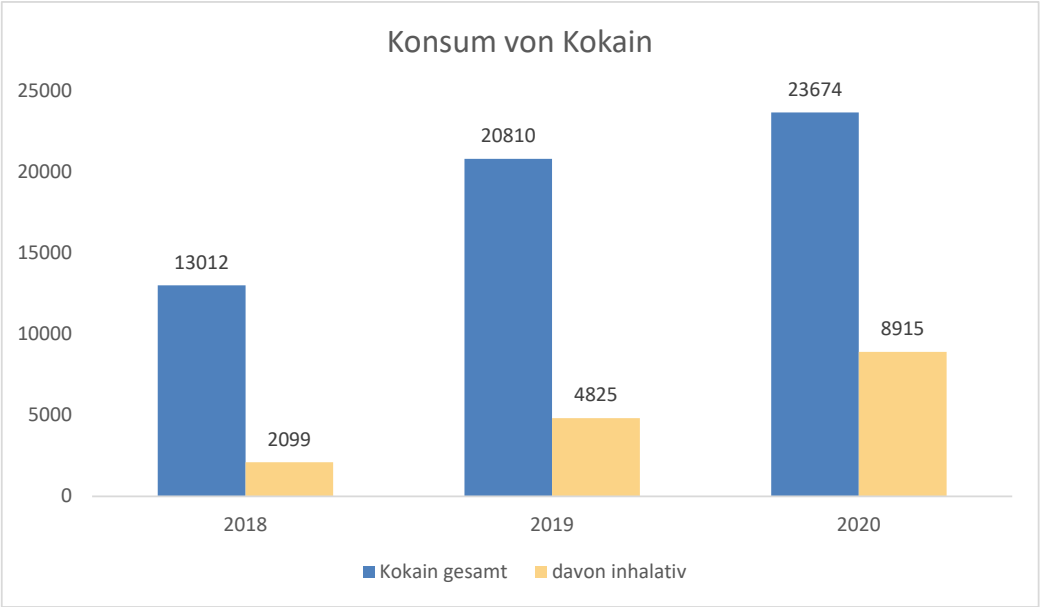
Hinzugekommen ist eine kleinere Szene in der Nähe des Hilfezentrums, welche sich primär aus Ab-

hängigen mit Fluchthintergrund aus dem so genannten nahen Osten zusammensetzt. In Kooperation mit anderen Hilfeeinrichtungen und einem Kulturmittler haben die Kolleg*innen versucht, sich hier einen Überblick zu verschaffen und entsprechend den fachlichen Möglichkeiten weiterführende Hilfsangebote anzubieten, welche zum Teil von den Abhängigen angenommen wurden.

17



2020 ist ein Anstieg der Konsumvorgänge um 1 % zu verzeichnen - trotz Verkürzung der Öffnungszeiten vom 23.03.2020 bis 04.05.2020 (2018: 8,8 %, 2019: 7,5 %).



Anhand der Statistik zeigt sich, dass der Konsum von Kokain insgesamt von 2019 auf das Jahr 2020 um knapp 14 % angestiegen ist. Der inhalative Konsum von Kokain in Form von Crack ist im gleichen Zeitraum um ca. 85 % gestiegen. Bereits 2018 stellten die Kolleg*innen den ansteigenden Konsum von Kokain im Konsumraum fest. Nach Aussagen der Klientel ist die Substanz Kokain mit einem günstigen Preis und mit guter Qualität in der Düsseldorfer Szene leicht verfügbar. Die Zubereitung von rauchbarem Kokain zu Crack erfolgt im Drogenkonsumraum mithilfe von Natron. Ammoniak zum Herstellen von Freebase ist hingegen in den Räumlichkeiten nicht erlaubt.

Georgia († 50)
Petra († 62)
Taninor († 55)
Rainer († 63)
Krystian († 33)
Daniel († 36)
Nicole († 50)
Tobias († 46)
Michael († 48)
Daniel († 52)
Ibrahim († 45)
Sascha († 44)
Ralf († 52)
Daniela († 41)
Tanja († 34)
Angelique († 38)
Mina († 57)
Michelle († 20)
Katja († 43)
Frank († 56)
Dimitrios († 52)
Frank († 55)
Morteza († 65)
Marion-Helene († 69)
Daniel († 56)
Anton († 34)
Hüsyn († 61)
Jürgen „Jogi“ († 64)
Ali († 20)
Viktor († 53)
Mike Anton Ewald († 56)
Sven († 44)
Heinz Heiner († 50)
Iris Natascha († 33)
David Jerry († 36)
Ralf Ewald († 71)
Michael († 68)
Oliver († 40)
Karl-Heinz († 58)
Gerd († 49)
Sabine († 56)
alle Unbenannten



GEDENKTAG

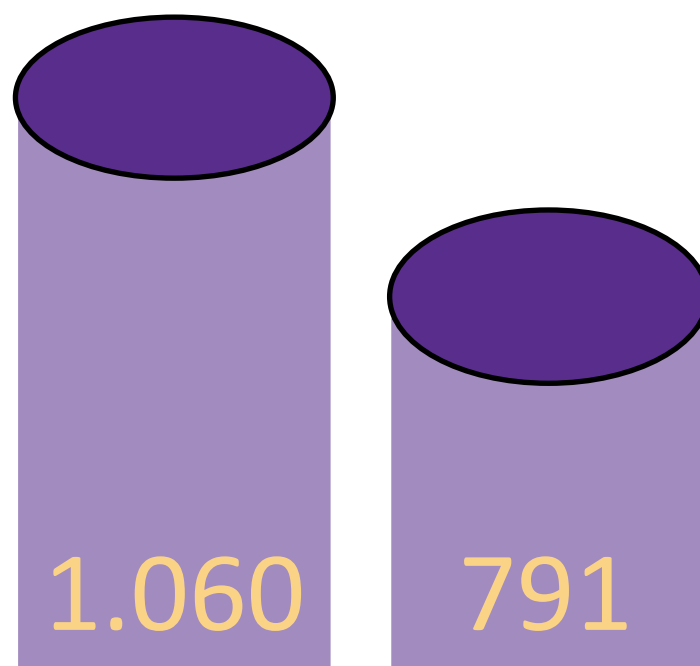
Der Gedenktag der verstorbenen Drogenabhängigen konnte in diesem Jahr nur unter den Distanzbedingungen der Pandemie und mit eingeschränkten Aktivitäten stattfinden. Leider mussten wir die alljährliche Aktion in Kooperation mit anderen Hilfeinrichtungen auf dem Worringer Platz ausfallen lassen. Stattdessen haben Kolleg*innen sich einen stillen Akt der Öffentlichkeitsarbeit einfallen lassen und Schilder mit den Vornamen der Verstorbenen vorbereitet und an einer Leine über einen Teil des Platzes gehängt.

179.426

SPRITZEN*

... bzw. sterile Nadeln wurden an Klientel ausgegeben!
Im Kontaktladen wurde die Ausgabebegrenzung ab dem 01.01.2020 aufgehoben, sodass nun bedarfsorientiert Konsummaterial an das Klientel ausgegeben wurde. Zeitgleich wurde mit der Ausgabe von Spritzenabwurfbehältern eine Möglichkeit geschaffen, die Konsumutensilien sicher zu entsorgen.
(*ohne den Verbrauch im Drogenkonsumraum)

22



ABWURFBEHÄLTER

für gebrauchte Spritzen wurden ausgegeben.
Die großen Behälter bieten ein Fassungsvermögen von bis zu 50, die kleinen Abwurfbehälter für bis zu 15 Spritzen oder Kanülen. Entsprechend reduzierte sich die Anzahl an uns zurückgebrachten gebrauchten Spritzen und Nadeln.

4.842

... gebrauchte Spritzen wurden im Umfeld eingesammelt und entsorgt!

59.236

... gebrauchte Spritzen/ Nadeln wurden von der Klientel zurückgebracht zur Entsorgung!

PROJEKT „ENDLICH EIN ZUHAUSE“

Im März 2020 ist ein Antrag auf Fördermittel für das Projekt "Endlich ein Zuhause" an das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen in einer gemeinsamen Trägerschaft mit dem Gesundheitsamt und uns als Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. verschickt worden.

Relativ kurzfristig kam der Zuschlag für die Förderung, zunächst befristet bis zum 28.02.2022 - ausgestattet mit zwei Vollzeitstellen. Für uns ist das eine sehr gute Ergänzung zu den bereits bestehenden Angeboten und eine Chance, mit Unterstützung der neuen Kolleg*innen aus diesem Projekt suchtkranken, obdach- und wohnungslosen Menschen gezielter zu helfen. Die beiden Stellen sind aufgeteilt. Eine ist beim Sozialpsychiatrischen Dienst des Gesundheitsamtes angesiedelt und eine bei uns in der Überlebenshilfe. Wir haben bereits eine Kollegin einstellen können - vielen im Hause bekannt: Karoline Czerlitzki, die ihren Master in Psychologie jüngst abgeschlossen hat.

Was ist das Besondere an diesem Projekt? Für Düsseldorf haben die Vertreter*innen des SpDi (Sozialpsychiatrischer Dienst) und wir den Schwerpunkt auf die Zielgruppe der obdach- und wohnungslosen Menschen mit suchtspezifischen Belangen und den vielfältigen psychischen (Begleit-)Erkrankungen gelegt. Wir alle kennen die Auswirkungen der Kombination Sucht und psychische Erkrankung aus dem Arbeitsalltag im Umgang mit unserer Klientel und nicht selten behindert die Frage der Zuständigkeit eine fachlich kooperierende Hilfsmaßnahme. Hier setzt die Arbeit im Projekt an. Insbesondere den Menschen, welche aus eigenem Antrieb den Weg ins bestehende Hilfesystem noch nicht gesucht/ gefunden haben oder dies nicht nutzen können, weil sie nicht krankheits- und behandlungseinsichtig sind oder auf Grund von schlechten Erfahrungen Hilfe ablehnen, soll Unterstützung und Begleitung angeboten werden. Der Kreislauf Sucht, psychische Erkrankung Obdach- und Wohnungslosigkeit oder auch die Bedrohung hiervodurch soll aufgehalten oder im Idealfall

unterbrochen werden, damit die Lebensqualität der Betroffenen sich verbessern kann.

Eine maßgebliche Methode für die Kolleg*innen wird die aufsuchende Tätigkeit sein. Vom Aufsuchen der Menschen an ihren Verweilorten wie Tagesstätten, Szenetreffpunkten und prekärem Wohnraum erhoffen wir uns einen Prozess der Vertrauensbildung, so dass Hilfsangebote leichter angenommen werden. Die fachliche Kompetenz und jahrelange Erfahrung der Kolleg*innen des SpDi im Bereich der psychischen Erkrankungen verbunden mit der Fachkenntnis auf dem Gebiet Suchterkrankungen wird hier förderlich sein.

Die beiden neuen Mitarbeitenden können also auf einen Pool von Fachwissen und Fachkenntnis zurückgreifen, bestehende Strukturen nutzen und ihre "Fühler ausstrecken" bei einer Tätigkeit, die sicherlich viel Engagement, Lernen von vielen neuen Dingen, eine ordentliche Portion Langmut und Freude an der Arbeit mit den Menschen mitbringen wird.

23



Eine erfolgreiche und schöne Social-Media- Aktion kam im Rahmen des (International Overdose Awareness Day (IOAD) zustande, der User für die Gefahren einer Überdosierung sensibilisieren soll. Auf die Beine gestellt wurde die Fotokampagne von Shirley, die 2020 als Praktikantin im Konsumraum tätig war und von Vanessa, die derzeit Mitarbeiterin im Anerkennungsjahr ist. Die beiden konnten Klient*innen und Mitarbeitende für die Idee gewinnen und gemeinsam mit ihnen umsetzen.

WAS FÜR EIN JAHR ...

So haben wir alle mit gemeinsamen Kräften Baustellen bearbeitet, neue Ideen entwickelt und umgesetzt, uns an Regeln und Vorgaben zur Pandemie gehalten, neue Formen von (Nicht) Urlaub erlebt und den Betrieb mit allen Höhen und Tiefen aufrechterhalten. Die Anforderungen durch die Pandemie wurden von Klientel und uns Mitarbeitenden als "on top" zum normalen Alltag erlebt aber doch meist mit Elan und/oder Durchhaltevermögen gemeistert.

Geplante Baustellen gibt es weiterhin, weitere Module des geplanten Hilfezentrums stehen zur Umsetzung an, die Drogentherapeutische Ambulanz wird mit neuem Personal besetzt und mit Arbeit gefüllt, die Gelder für die Arbeitsgelegenheit (AGH) sind bewilligt und das Projekt geht Anfang nächsten Jahres an den Start.

So wurden wir durchzusätzliche Anforderungen in Atem gehalten und gleichzeitig zeigte sich eine große Hilfsbereitschaft von allen möglichen Seiten: Fertige Brötchen wurden geliefert, es gab Einkaufsgutscheine für die Klientel, Menschen haben uns selbstgenähte MNS vorbeigebracht, wir haben Unterstützungsangebote von Mitarbeitenden von anderen Einrichtungen bekommen...

In vielerlei Hinsicht ein bewegtes Jahr - vertraute Kolleg*innen der Beratung sind ausgezogen (siehe Bericht der Beratungsstelle) und haben Platz gemacht für uns mit neuen wachsenden Aufgaben im Hilfezentrum im kommenden Jahr 2021.

PERLEN DER NACHT

Die Kolleg*innen in der Notschlafstelle führen ein Übergabebuch während der Nacht, um die Frühschicht über Wichtiges - und manchmal auch unfreiwillig Witziges - zu informieren.

„R. war in der Nacht ebenfalls merkwürdig/unruhig. Hatte wohl seine Haare mit einer Chemiekeule behandelt, so dass wir befürchteten, der Hausalarm könne losgehen.“
(Bernward/Norbert*)

„Auf dem Heizkörper in der kleinen Frauentoilette fand ich etwas, was man zwar deutlich als ehemaliges Nahrungsmittel erkennen konnte, aufgrund des Verwesungsgrades, aber nicht mehr eindeutig identifizierbar war. Ich vermute aufgrund langer Tradition, dass es sich um S. Hamstervorräte handeln könnte.“
(Markus/Zehra*)

„S. hat seine Schuhe von außen zum Lüften aus dem Fenster gehängt. Unabhängig von seinem Bein, frage ich mich, wie er das angestellt hat. Auf mich wirkt das wie ein gefährliches Manöver, welches er zu unterlassen hat.“
(Michael D./Alexios*)

* Namen wurden geändert



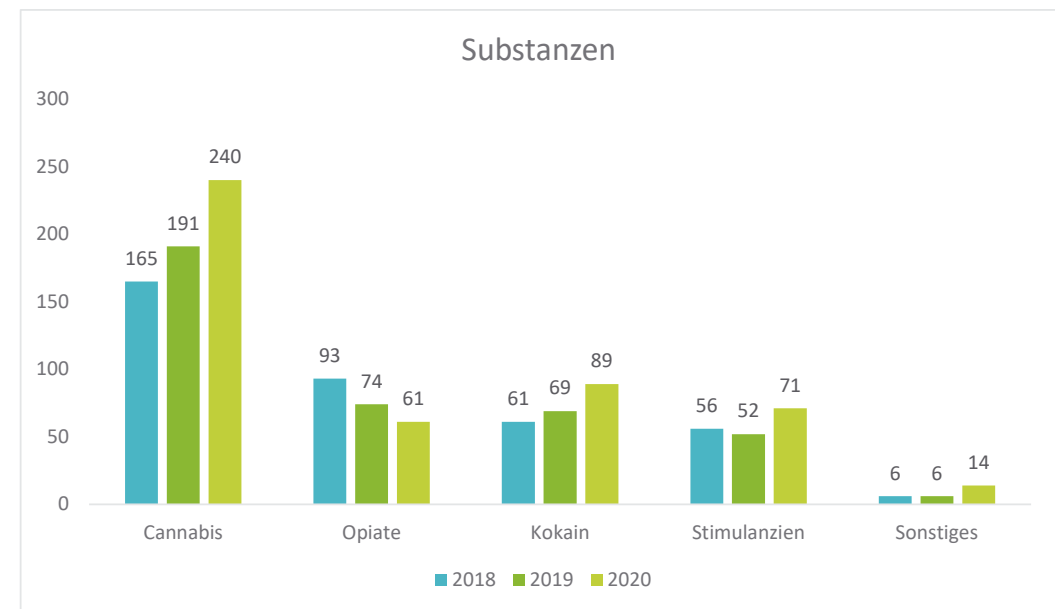
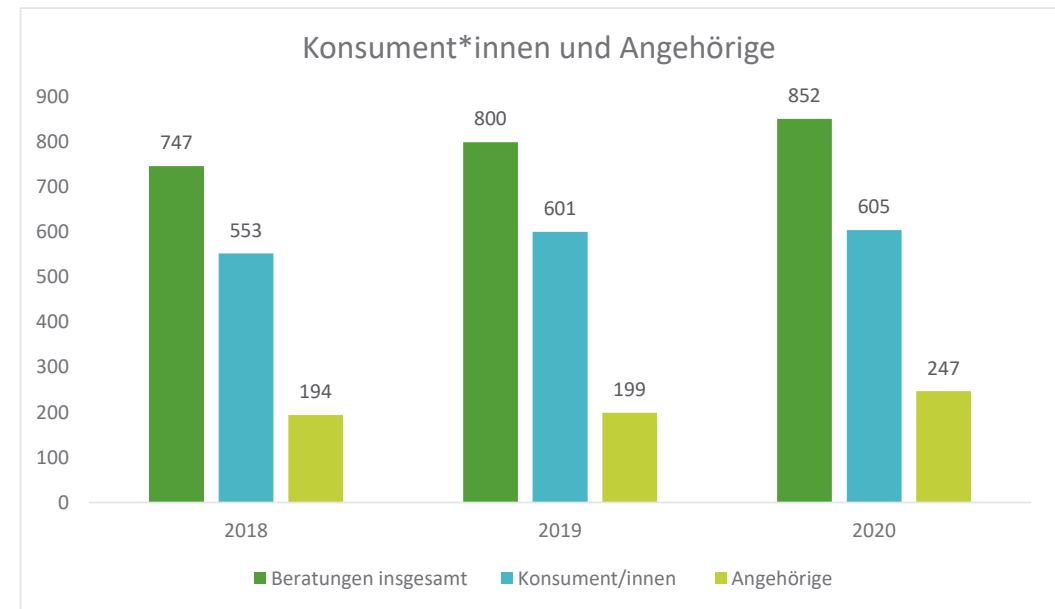
BERATUNG

AUCH IN DER PANDEMIE
SEHR GEFRAGT

Der Titel des letztjährigen Berichtes „Drogenberatung im Wandel“ wäre auch für dieses Jahr zutreffend, denn die Pandemie hatte insbesondere zu Beginn mit der Einrichtung und Gewöhnung an das Hygiene- und Schutzkonzept Auswirkungen auf den Beratungsalltag.

Auf die übliche Begrüßungsetikette wie Händeschütteln wurde verzichtet, stattdessen erfolgte der Hinweis auf die allseits bekannten AHA-Regeln. Beratungen wurden mit offenem Fenster und einem entsprechend deutlich höherem Geräuschpegel durchgeführt. Darüber hinaus betraf die größte Änderung den Zugang zur Beratungsstelle. Während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 wurde zügig die Entscheidung getroffen, die persönlichen Sprechstunden in telefonische Sprechstunden umzuwandeln und diese dafür zeitlich auszuweiten. Wurde früher für ein Erstgespräch in der Regel auf die offenen Sprechstunden verwiesen, ist jetzt das Angebot eines direkten ausführlichen telefonischen Erstgesprächs verstärkt angenommen worden. Mit Umsetzung der Hygiene- und Schutzmaßnahmen wurden seit Anfang Mai 2020 auch wieder persönliche Gespräche angeboten und durchgeführt, was von Seiten der Klientel überaus dankbar angenommen wurde. Telefonische Beratungsgespräche oder Gespräche per Video fanden auf Wunsch der Klientel auch weiterhin statt.

Der Bedarf und die Nachfrage an Suchtberatung waren 2020 ungebrochen, wir erreichten insgesamt 852 Personen (2019: 800). Insbesondere in der Angehörigenberatung war ein Anstieg zu verzeichnen, der möglicherweise im Zusammenhang mit der Pandemie steht. So ist nicht auszuschließen, dass die Pandemie einen Einfluss auf das Konsumverhalten von Jugendli-



chen hatte. Jugendliche mussten aufgrund der Schulschließung und der Kontaktbeschränkung mehr Zeit zu Hause verbringen, und Eltern, die vermehrt im Home Office tätig waren, hatten ihre Kinder entsprechend mehr im Blick. Dadurch ist den Eltern der Konsum der Jugendlichen möglicherweise eher aufgefallen.

Bezogen auf die Verteilung der Hauptsubstanzen fallen unverändert ca. 50% der Beratungsfälle auf Cannabiskonsument*innen. Hervorzuheben ist jedoch, dass an zweiter Stelle inzwischen Kokainkonsument*innen stehen und auch eine Steigerung bei den Stimulanzien-

en zu verzeichnen ist und sich damit der Trend der letzten Jahre fortsetzt. Der Rückgang bei Heroinabhängigen ist insbesondere durch die Folgen des ersten Lockdowns erklärbar, da die aufsuchende Arbeit in der Justizvollzugsanstalt Düsseldorf in dieser Zeit nicht möglich war und auch die niedrigschwelligen Sprechstunden in der Überlebenshilfe zeitweise ausgesetzt wurden.

BERATUNG VON KOKAINKONSUMENT*INNEN

*Dem gestiegenen Beratungsanteil von Kokainkonsument*innen tragen wir in diesem Bericht Rechnung und stellen zusammenfassend die fachlichen Ergebnisse der Masterthesis einer Mitarbeiterin der Beratungsstelle, Bianca Lindenhain, zum Thema „Lebenswelt und Konsumverhalten von Kokainkonsumenten“ vor. Spannend sind die Untersuchungsergebnisse zur Veränderungsmotivation und welche Faktoren und Methoden im Beratungsprozess als unterstützend erlebt wurden.*

In der Leistungsgesellschaft haben beruflicher Erfolg, hohes Einkommen, gutes Aussehen sowie ständige Präsenz und gute Stimmung einen hohen Stellenwert. In den Medien werden Lebenswelten beschrieben, die nur die wenigsten Menschen verwirklichen können. Wird die Diskrepanz zu dieser Welt der „Schönen und Erfolgreichen“ zu groß, liegt der Griff zu leistungssteigernden Drogen wie Kokain nahe.

In den letzten Jahren ist die Anzahl der Kokainkonsument*innen weltweit stetig gestiegen und Kokain ist das am häufigsten konsumierte illegale Stimulans in Europa (Europäischer Drogenbericht, 2019). Auch für die Beratungsstelle des Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. lässt sich anhand der Jahresstatistiken nahezu eine Verdoppelung der Kokainkonsument*innen in den letzten fünf Jahren feststellen. 2020 betrug der Anteil, bei dem als Hauptsubstanz Kokainkonsum vorlag, 19 % der insgesamt 475 Konsument*innen.

Trotz der steigenden Zahl der Betroffenen, die sich wegen kokainbedingter Probleme in Beratung bzw. Behandlung begeben, gibt es kaum aktuelle Forschung hinsichtlich dieser Zielgruppe. In diesem Zusammenhang untersuchte unsere Mitarbeiterin im Rahmen ihrer Masterthesis die Lebenswelt und das Konsumverhalten der überwiegend beruflich und sozial integrierten Kokainkonsument*innen, die Kokain schnupfen und sich abseits der „offenen Drogenszene“ bewegen.

Betrachtet man europaweit die Lebenszeitprävalenz des Kokainkonsums, ist die Anzahl der männlichen Kokainkonsumenten in allen Ländern mindestens doppelt so hoch wie die der weiblichen. In Deutschland beträgt das Verhältnis von männlichen zu weiblichen Klient*innen, die ambulante Angebote des Suchthilfesystems aufgrund ihrer Kokainproblematik in Anspruch nehmen, 7:1 (Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., 2019), weshalb für die Untersuchung männliche Kokainkonsumenten befragt wurden.

Die Intention der qualitativen Studie war es, zielgruppenspezifisches Wissen zu explorieren, um auf der Grundlage dieses Erkenntnisgewinns adäquate Beratungs- und Therapieangebote für Kokainkonsumenten entwickeln zu können.

LEBENSITUATION UND LEBENSWELT

Im Gegensatz zu den meisten heroinabhängigen Klient*innen berichteten alle im Rahmen der Untersuchung befragten Kokainkonsumenten (es wurden im Rahmen der Arbeit nur Männer untersucht) auf die Frage nach ihrer aktuellen Lebenssituation trotz Kokainkonsum ein beruflich und sozial integriertes Leben zu führen. Dementsprechend waren alle Befragten zum Zeitpunkt der Interviewdurchführung in Vollzeit berufstätig, pflegten meist langjährige Freundschaften und hatten einen guten Kontakt zur Herkunftsfamilie. Zwei Drittel der Betroffenen lebten in einer Beziehung, die jedoch aufgrund des Konsums sehr belastet und krisenhaft war. Die überwiegende Mehrheit der Klienten hatte Kinder, wobei die meisten mit ihrer Partnerin und den gemeinsamen Kindern zusammenlebten und sich die Erziehung teilten. Alle Betroffenen berichteten über eine aktive Freizeitgestaltung mit verschiedenen Hobbys und Interessen.



Kokain: Der episodische Konsum mit zwischenzeitlichen Abstinenzphasen ermöglicht es den Klienten ihren beruflichen und sozialen Verpflichtungen weitestgehend nachzukommen.

Die Untersuchungsergebnisse verdeutlichen, dass die Aufrechterhaltung einer beruflichen und sozialen Integration trotz langjährigen regelmäßigen Kokainkonsums möglich und nicht unbedingt selten ist. Dementsprechend beschrieb die überwiegende Mehrheit der Klienten einen langjährigen episodischen Konsum seit der ersten Konsumerfahrung. Der episodische Konsum mit zwischenzeitlichen Abstinenzphasen ermöglicht es den Klienten ihren beruflichen und sozialen Verpflichtungen weitestgehend nachzukommen. So suchten die Betroffenen im Schnitt erst nach 13 Jahren regelmäßigen Kokainkonsums erstmals die Beratungsstelle auf.

Daraus ableitend wurde in der genannten Untersuchung der zentralen Forschungsfrage nachgegangen, was die Klienten nach langjährigem Kokainkonsum schließlich dazu motiviert eine Drogenberatungsstelle aufzusuchen bzw. worin ihre individuelle Veränderungsmotivation begründet liegt.

BERATUNGSMOTIVATION: GRÜNDE ZUR VERÄNDERUNG DES KONSUMVERHALTENS

Als entscheidendes ausschlaggebendes Motiv, die Beratungsstelle aufzusuchen, nannten alle in einer Partnerschaft lebenden Befragten den Wunsch, die Beziehung zu ihrer Partnerin zu verbessern bzw. aufrechtzuerhalten. Dementsprechend wurde die Hälfte von ihren Partnerinnen dazu motiviert, die Drogenberatung zu kontaktieren, die dies zum Teil als Bedingung für die Fortführung der Beziehung nannten. Trotzdem zeigten alle Betroffenen eine deutliche Eigenmotivation ihr Konsumverhalten zu verändern und sich mit den damit in Verbindung stehenden Problematiken auseinanderzusetzen.

Für die Klienten mit Kindern bestand eine zusätzliche Motivation darin, weiterhin adäquat Verantwortung als Vater zu übernehmen und für die Kinder ein gutes Vorbild zu sein.

Ein weiterer Beweggrund, die Beratungsstelle zu kontaktieren war die Erkenntnis, den Kokainkonsum nicht mehr kontrollieren zu können und infolge des langjährigen Gebrauchs eine Abhängigkeit mit entsprechenden negativen psychischen und körperlichen Auswirkungen entwickelt zu haben. Zudem war für die Hälfte der Befragten die Überzeugung, für eine Verhaltensänderung professionelle Unterstützung zu benötigen sowie der Wunsch nach einem neutralen, außenstehenden Gesprächspartner der Anlass zur Kontaktaufnahme.

KONSUMMOTIVE UND FUNKTIONEN

Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass Kokain hauptsächlich zur Bewältigung von negativen Emotionen eingesetzt wird, welche meist im Zusammenhang mit der jeweiligen Persönlichkeitsstruktur der Klienten stehen. So nutzten die Befragten die positiven Wirkungen des Kokains, wie u.a. gehobene Stimmung, erhöhtes Selbstwertgefühl, Gefühle von Sorglosigkeit, Antriebssteigerung im Sinne von Selbstmedikation zur Verminderung von Schwellen, Ängsten, Sorgen und Minderwertigkeitsgefühlen.

Als weiteres Konsummotiv benannten zwei Drittel der Klienten das Bedürfnis nach Abschalten und Auszeit von Beziehung, Familienleben und Alltagsrealität. Demnach dient Kokain der Bewältigung belastender Lebensumstände, indem es erleichtert, belastende Gedanken und Gefühle abzuschalten und berufliche und familiäre Anforderungen zeitweise zu vergessen.

MIT KOKAIN LEISTUNG STEIGERN?

Die Hälfte der Betroffenen habe Kokain zur Steigerung der Leistungsfähigkeit und Produktivität bei der Arbeit eingesetzt. Die stimulierende Wirkung von Kokain wird im Berufsleben verwendet, um wach und aktiv zu bleiben, das Arbeitspensum zu schaffen oder mit dem beruflichen Stress umzugehen. Die Befragten hatten lange Zeit angenommen, dass Kokain ihre Konzentration, Aufmerksamkeit und Effektivität fördere, was sich im Nachhinein als Irrtum herausgestellt habe. So haben alle Betroffenen festgestellt, dass der Koka-

inkonsum nicht zu einer qualitativen Verbesserung der kognitiven Leistungsfähigkeit geführt und die Arbeitsleistung eher verschlechtert habe.

SEXUALITÄT UND SUCHT

Das Bedürfnis nach Verbesserung und Intensivierung sexueller Erlebnisse stellt für die Hälfte der Befragten ein weiteres wichtiges Konsummotiv dar. Der Kokainkonsum steigere das Lustempfinden erheblich und ermögliche die Sexualität vollumfänglich ohne Hemmungen auszuleben. Weiterhin werde Kokain gezielt für außergewöhnliche, besonders aufregende sexuelle Aktivitäten, wie z.B. Sex zu Dritt oder Bordellbesuche, eingesetzt. Die stimulierende, Hemmungen abbauende und die Kontaktfreudigkeit erhöhende Wirkung des Kokains erleichtere das Knüpfen sexueller Kontakte, was nicht selten zu sexuellen Aktivitäten außerhalb der Beziehung führt. Durch das Verheimlichen vor der Partnerin und dem damit verbundene Doppelleben kommt es häufig zu Partnerschaftsproblemen, die ihrerseits eine Belastung darstellen und zusätzlichen Stress verursachen. Außerdem empfinden einige der Betroffenen Sexualität ohne Kokainkonsum als langweilig, weniger reizvoll und intensiv, was wiederum die Aufrechterhaltung des Konsums begünstigt.

UNTERSTÜTZENDE FAKTOREN UND METHODEN IM BERATUNGSPROZESS

Bei allen Betroffenen waren eine deutliche Eigenmotivation zur Veränderung ihres Konsumverhaltens sowie eine Krankheitseinsicht erkennbar, was sich positiv auf den Beratungsprozess auswirkte. Besonders auffallend war bei allen Klienten die hohe Bereitschaft zur persönlichen Weiterentwicklung bzw. Veränderung in verschiedenen Lebensbereichen. Alle Befragten empfanden die regelmäßig stattfindenden Beratungsgespräche als große Unterstützung bei der Suchtbewältigung. Die Erarbeitung von Konsumursachen und Konsummotiven habe den meisten Konsumenten geholfen die Zusammenhänge ihres Suchtproblems besser zu verstehen.

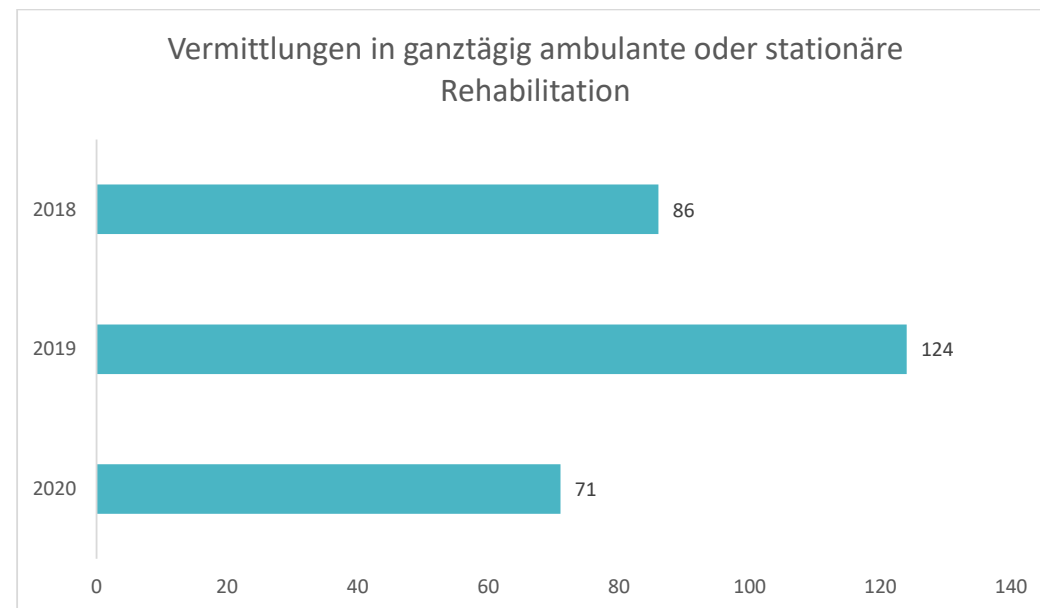
Zudem bestand bei den Befragten eine große Einigkeit darin, dass die Identifikation von Risi-

kofaktoren sowie die Erarbeitung alternativer Verhaltensstrategien maßgeblich zur Konsumveränderung beigetragen haben.

Als weitere hilfreiche Methode benannten die Klienten, sich die negativen Auswirkungen des Konsums sowie die Vorteile der Konsumveränderung bewusst zu machen. Es motiviere sie, über erreichte Fortschritte und Erfolge in den regelmäßigen Beratungsgesprächen zu berichten. Die Hälfte der Betroffenen erachtete es als wichtige Strategie innerhalb des Beratungsprozesses, sich Ziele zu setzen und diese zu überprüfen. Die Hälfte der Befragten gab an, dass die positive therapeutische Arbeitsbeziehung zu und Sympathie gegenüber dem*der Drogenberater*in sehr förderlich sei. Außerdem helfe es ihnen mit einer neutralen, professionellen Person über ihre Probleme und Schwierigkeiten zu sprechen. Weiterhin empfand es die Hälfte der Betroffenen als sehr gewinnbringend, sie dahingehend zu unterstützen und zu motivieren, Selbstmanagementfähigkeiten und eigene Lösungsansätze zu entwickeln sowie Eigenverantwortung für ihr Verhalten zu übernehmen. Zudem gab ein Drittel der Klienten an, dass sie den systemischen und ganzheitlichen Beratungsansatz sowie die Analyse von Zusammenhängen zwischen Faktoren verschiedener Lebensbereiche und dem Suchtverhalten als sehr unterstützend empfunden hätten.

ZIELOFFENE BERATUNG FÜHRT ZUM ERFOLG

Vor dem Hintergrund der Untersuchungsergebnisse sowie den Erfahrungen aus der Praxis hat es sich auch bei der Zielgruppe der Kokainkonsumenten als sinnvoll erwiesen, die Beratung an dem Ziel des Ratsuchenden zu orientieren und „zieloffen“ zu gestalten. Von den Studienteilnehmern suchten zwei Drittel die Beratungsstelle mit dem Ziel der Abstinenz auf und ein Drittel der Betroffenen formulierte zu Beginn des Beratungsprozesses das Ziel, die Konsumhäufigkeit deutlich zu reduzieren und kontrolliert konsumieren zu können. Insgesamt betrachtet haben fünf von sechs Klienten innerhalb des Beratungsprozesses ihr anfangs gesetztes Ziel mithilfe der regelmäßigen Beratungsgespräche erreichen können. Lediglich einem der Befragten ist es nicht gelungen, seinem Vorhaben entsprechend den Konsum dauerhaft einzustellen.



Die Zahl der Vermittlungen in medizinische Rehabilitationsmaßnahmen ist 2020 wieder deutlich gesunken. Ein Zusammenhang besteht vor allem mit den reduzierten Aufnahmekapazitäten der Fachkliniken aufgrund der Umsetzung von Schutzmaßnahmen, was längere Wartezeiten bis zur Aufnahme zur Folge hatte. Zu Beginn der Pandemie wurde von den Leistungsträgern ein vollständiger Aufnahmestopp angewiesen. Dennoch konnten 71 Personen von insgesamt 82 Konsument*innen in stationäre Entwöhnungsbehandlungen und elf Betroffene in eine ganztägig ambulante Maßnahme (Tagesklinik) vermittelt werden.

SUCHTBERATUNG VON INHAFTIERTEN IN ZEITEN DER PANDEMIE

Ein Kurzbericht der Mitarbeiter,
die in der Justizvollzugsanstalt Düsseldorf aufsuchend tätig sind.

Knapp ein Jahr ist es jetzt her, dass die Corona-Pandemie das Leben in Deutschland lahmlegte und damit vorübergehend auch die aufsuchende Beratungstätigkeit in der JVA. Am 23.03.2020 erhielten wir die Mitteilung, dass der Zugang für externe Mitarbeiter*innen in die JVA Düsseldorf nicht mehr möglich war. Vorher war alles

soweit normal gelaufen. Wir hatten gerade unsere erste BEDRO-Gruppe (Behandlungsgruppe für Konsument*innen von illegalen Drogen) für dieses Jahr begonnen, die wir leider nicht mehr beenden konnten. Unsere Vermittlungstätigkeit versuchten wir aus der Ferne fortzusetzen, was herausfordernd war. Ohne persönlichen

Kontakt ist es nicht leicht, einen Sozialbericht zu erstellen und weitere Erfordernisse für die Antragstellung einer Entwöhnungsbehandlung nach §35 BtMG („Therapie statt Strafe“) zu erfüllen. Wir versuchten es dennoch und es gelang uns ganz gut: Vor allem die Klient*innen, die schon in der Vermittlung waren, konnten wir gut beglei-

ten und uns auch aus der Ferne um die Prozesse kümmern. Lediglich die neu aufzunehmenden Vermittlungen gestalteten sich schwierig. Glücklicherweise wurde der JVA-Lockdown nach ca. 8 Wochen aufgehoben und wir konnten all unsere Tätigkeiten dort wieder aufnehmen.

Die Klienten der ersten BEDRO-Gruppe hatten Vorrang bei der neuen Gruppe, die dann am 09.06.2020 wieder startete. Und tatsächlich ist es gelungen, bis Ende des Jahres 2020 noch drei vollständige Gruppen abzuschließen. Die Zahl der Teilnehmer musste auf 6 Klienten reduziert werden, da die Räumlichkeiten nicht mehr Personen zuließen.

Die Vermittlungsarbeit nach §35 BtMG gestaltete sich schwieriger als vor der Pandemie. Die Klienten mussten nun am Entlassungstag bzw. bei der Aufnahme in der Fachklinik einen negativen Covid19-Test vorweisen. Dies ließ sich aber erfreulicherweise schnell mit dem Medizinischen Dienst der JVA umsetzen. Zusätzlich verlängerten sich die Wartezeiten bei sämtlichen Prozessschritten: Das Bewilligungsverfahren bei den Kostenträgern dauerte länger und es kam zu großen Verzögerungen bei Aufnahmeterminen, weil die Rehabilitationskliniken teilweise ihre Aufnahmekapazitäten heruntergefahren hatten. Auch die Staatsanwaltschaften und andere Ämter antworteten

fühlbar später, was den Prozess verlängerte. Quantitativ ist es dennoch gelungen, an die Zahl der Therapievermittlungen der Vorjahre anzuknüpfen.

Unsere Ansprechpartnerin und Bereichsleitung Sucht der JVA Düsseldorf, Martina Kreutzjans, hat eine neue Stelle in einer anderen Justizvollzugsanstalt angetreten. Wir wünschen alles Gute und bedanken uns herzlich für die gute Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren.



Mit Brief & Siegel:
Der Düsseldorfer Drogenhilfe
e. V. ist seit Dezember
2020 Fitkids-Standort.
Mitarbeiter*innen aus allen
Bereichen der Einrichtung –
Beratung und Prävention,
Überlebenshilfe und Wohnen
– haben in unterschiedlicher
Intensität im Rahmen der
Möglichkeiten an dem Fitkids-
Coachingprozess teilgenommen.

KLIENTELBEFRAGUNG 2019/2020

Zur Überprüfung der Zufriedenheit unserer Kund*innen führen wir im Rahmen unseres Qualitätsmanagementsystems regelmäßig alle zwei Jahre Klientelbefragungen durch. In der Vergangenheit wurde ausschließlich nach der Zufriedenheit der Ratsuchenden gefragt, die ein Erstgespräch bei uns in Anspruch genommen hatten. Bei der aktuellen Erhebung wurde erstmalig die Zufriedenheit nach mehreren Beratungsgesprächen erfragt, um die Wirksamkeit der Beratungs- und Therapievermittlungsprozesse überprüfen zu können.

WANN?

01.10.2019 bis zum 31.01.2020

WER?

Personen, die mindestens zwei Beratungsgespräche geführt haben. Es haben 78 Personen (=100 %) an der Befragung teilgenommen.

WIE WURDE GEFRAGT?

Die Befragung wurde mit Hilfe eines anonymisierten Fragebogens durchgeführt. Dieser bestand aus sechs geschlossenen und zwei offenen Fragen. Bei den geschlossenen Fragen konnten die Befragten eine von sechs Zufriedenheitsstufen nach dem Schulnotensystem oder "Ja/Nein" ankreuzen.

WAS WURDE GEFRAGT?

Die ersten beiden Fragen bezogen sich auf das Anliegen bzw. auf die Freiwilligkeit der Beratung. Außerdem wurde neben der Freundlichkeit und der fachlichen Kompetenz der Berater*innen die Qualität des Beratungs- bzw. Therapievermittlungsprozesses erfragt.

ERGEBNIS

66 % der Befragten haben die Beratungsstelle auf eigenen Wunsch und freiwillig aufgesucht.

Bei der Frage nach dem Anliegen waren Mehrfachantworten möglich. Dabei haben 43 % der Befragten als Anliegen Konsumreduktion bzw. Abstinenz angegeben. 17 % hatten den Wunsch in eine ganztägig ambulante bzw. stationäre

Suchtbehandlung vermittelt zu werden und 25 % suchten Unterstützung als Angehörige eines suchtkranken Menschen.

99 % (2018: 100 %) bzw. 97 % der Befragten sind mit der Freundlichkeit bzw. der fachlichen Kompetenz der Berater*innen sehr zufrieden bis zufrieden. 78% der Klientel gibt an, mit dem Verlauf des Beratungsprozesses sehr zufrieden zu sein, 19 % sind zufrieden.

Im Unterschied zu den Befragungen zum Thema "Erstgespräche" gab es bei dieser Befragung eine hohe Beteiligung und viele Anmerkungen bei den offenen Fragen, worüber wir uns sehr gefreut haben.

FAZIT

Wie in den vergangenen Jahren liegt bei der aktuellen Befragung die Verteilung der Antworten am dichtesten bei sehr zufrieden und zufrieden. Von den 78 Befragten war ein*e Klient*in durchgängig „überhaupt nicht zufrieden“. Die Tatsache, dass so viele Klient*innen sich die Mühe gemacht haben, Hinweise bezüglich der offenen Fragen zu geben, betrachten wir als große Wertschätzung unserer Arbeit.

„Für mich persönlich ist es sehr hilfreich, wie anders (positiv) die Beraterin Dinge betrachtet. Mir wird bewusst, dass ich jederzeit zu ihr hingehen kann. Ich finde es hilfreich, dass man mit Aufgaben arbeitet, die ich selbst für mich tue, so dass Veränderung entsteht.“

„... kurzfristige Terminvergabe - schnelle unkomplizierte Beratung - sehr hilfreiche gute Ratschläge - kurzfristige Terminumstellung möglich - es wird sich selbst gekümmert!“

„... das empathische Hinterfragen“

"WAS WAR HILFREICH BEI DER BERATUNG?"

„Ich habe eine gute, realitätsnahe Beratung erhalten und einige neue Blickwinkel in meine Problematik erhalten.“

„Als wir uns zur Beratung entschlossen hatten, waren wir sehr verzweifelt. Nun können wir mit unserer Lebenssituation besser umgehen und haben große Fortschritte im Umgang mit unserem Sohn gemacht. Wir sind wieder „Herr im Haus“, können wieder agieren statt nur zu reagieren.“

„... dass alle nötigen Formalitäten des Antrags für die Rentenversicherung, Anschreiben des Arztes usw. ausnahmslos von Ihnen erledigt wurden, da ich dazu zu diesem Zeitpunkt gar nicht in der Lage war.“

„... respektvoller Umgang und Wahrung der Interessen des Klienten“

„... sehr offenes, empathisches Klima - telefonisch fast jederzeit erreichbar“

„Ich habe mich von Anfang an sehr gut aufgehoben gefühlt. Man bekommt keine Vorwürfe und es wird einem direkt ein Ohr geschenkt. Ich finde, dass man echt viel Zeit bekommt und nicht das Gefühl hat, abgefertigt zu werden. Was mir stark auffällt, dass alle Mitarbeiter ein freundliches Hallo für einen haben.“

„... sehr gute Beratung - sehr gute Kontaktherstellung, zu dem was der Klient wirklich möchte - sehr guter Rahmen zur Selbstreflektion“

RÜCKBLICK & AUSBLICK

36

Bei einigen Veränderungen, auf die wir uns als Beratungsstelle aufgrund der Pandemie einstellen mussten, ist auch vieles gleich geblieben und das ist gut so - insbesondere für unser Klientel!

So hat sich an der klassischen und eigentlichen Beratungs- und Behandlungstätigkeit wenig geändert; diese ist in der gewohnten Qualität durchgeführt worden. Hier freuten wir uns besonders über die positiven Rückmeldungen unserer Klientel im Rahmen der Kundenbefragung, die wir als Bestätigung unserer Arbeit sehen. Die telefonische und persönliche Beratung hat dabei durch eine weitere Kommunikationsform und ein neues Angebot, die Videoberatung, eine wertvolle Ergänzung erfahren. Handlungsleitend war sowohl das Beratungsangebot für eine besonders vulnerable Zielgruppe aufrechterhalten zu wollen als auch den größtmöglichen Schutz für die Klientel wie auch

gleichermaßen für Mitarbeitende zu ermöglichen. Dies ist bisher sehr gut gelungen. War zu Beginn der Pandemie ein Beratungsgespräch mit Mund-Nasen-Schutz kaum denk- und vorstellbar, so ist dies zum Ende des Jahres zur Selbstverständlichkeit geworden.

Die Ratsuchenden haben von Beginn an eine hohe Akzeptanz der Hygiene- und Schutzmaßnahmen gezeigt und scheinen offensichtlich ein persönliches Beratungsgespräch mit Maske einer Telefon- oder Videoberatung vorzuziehen. Das aufsuchende Informations- und Beratungsangebot „Independence“ auf Festivals und Stadtfesten konnte aufgrund der Pandemie 2020 leider nicht durchgeführt werden. Wir hoffen, dass es 2021 wieder Möglichkeiten für dieses besondere Angebot gibt, das in den Vorjahren von den Besucher*innen sehr gut angenommen wurde.

NEUES PROJEKT

2020 haben wir uns außerdem intensiv auf den Start des neuen Projektes für Kinder psychisch kranker und suchtkranker Eltern vorbereitet. Das vom LVR-Landesjugendamt geförderte Projekt ist eine Kooperation zwischen dem Jugendamt und dem Sozialpsychiatrischen Dienst des Gesundheitsamtes der Stadt Düsseldorf und dem Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Frau Melville-Drewes, Frau Kraus und Frau Koch für die sehr gute und unkomplizierte Zusammenarbeit!

PERSONELLE VERÄNDERUNGEN

Verabschieden mussten wir uns leider zum Ende des Jahres von Elisa Wille, die unser Beratungsteam drei Jahre lang mit ihrer hohen Fachlichkeit, ihrer wertschätzenden Art be-



Neuer Ausblick: Beraterin Christiane Völkel in ihrem neuen Büro in Bilk nach dem lange ersehnten Umzug der Beratungsstelle.

37

sonders für unsere vielfältige und bunte Klientel, ihrer Entwicklungsfreude und flexiblen Einsatzbereitschaft sehr bereichert hat. Sie ist in ihre Wahlheimat Berlin zurückgekehrt. Wir bedanken uns herzlich für die Zeit bei uns und wünschen ihr für ihren weiteren beruflichen wie auch persönlichen Weg alles erdenklich Gute!

Eine Nachfolge konnte erfreulicherweise schnell gefunden werden: Wir begrüßen an die-

ser Stelle unseren neuen Kollegen, Christian Bodächtel, und wünschen ihm einen guten Einstieg bei uns und ein schnelles Einleben in Düsseldorf.

AUSZUG BERATUNGSSTELLE

Last but in keiner Weise least eine erfreuliche Entwicklung und Veränderung: Im Ausblick des letzten Geschäftsberichts ist der geplante Auszug der

Beratungsstelle an einen szenefernen aber dennoch zentralen Standort erwähnt worden. Nach Besichtigung zahlreicher Objekte im Sommer 2020 konnte zu unserer großen Freude eine geeignete Immobilie in Bilk gefunden werden. Der Umzug in die neuen Räumlichkeiten ist nach einer zweimonatigen Renovierungsphase noch im Dezember erfolgt. Ganz großen Dank an dieser Stelle an alle, die dies ermöglicht haben und daran beteiligt waren.

» Das Betreute Wohnen war mir unbekannt und nun im direkten Vergleich zu der Praktikumszeit in der Überlebenshilfe kann ich sagen, dass mich die enge Beziehungsarbeit wieder einmal bestätigt hat in meiner Berufswahl. Es ist die Arbeit am und mit dem Menschen, welche mir wichtig ist, auf individuelle Probleme eingehen zu können, Ansprechpartnerin zu sein und das Streben, jemandem ein „entspannteres“ Leben zu ermöglichen, fernab von Sucht und psychischem Druck. «

» Durch das Begleiten der betroffenen Personen zu den unterschiedlichsten Anlaufstellen, die viele Menschen im Alltag ohne Unterstützung aufsuchen, wird verdeutlicht, wie relevant und unterschätzt alltägliche Schwierigkeiten sein können, die Menschen ohne Beeinträchtigungen meist ohne große Nachwirkungen leisten. «

WOHNEN

AMBULANT BETREUTES
WOHNEN (BEWO)

» Ziel ist es dabei, bei individuellen Problemen zu unterstützen, jedoch größtmögliche Selbstständigkeit/ Autonomie und eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu ermöglichen. Dabei gilt die Arbeitsweise: von den Stärken zu den „Schwächen“. Zehn Wochen hatte ich die Möglichkeit, einen Einblick in die Arbeit im Betreuten Wohnen zu bekommen und kann rückblickend sagen, dass mir die Arbeit erneut einen anderen Blickwinkel der Sozialen Arbeit aufgezeigt hat. «

Im Rahmen der Eingliederungshilfe bieten wir Hilfen für Menschen mit einer chronischen Suchterkrankung und/oder psychischen Erkrankung an. 2020 wurde die Umsetzung des BTHG fortgesetzt. Maßgebend für die ambulante Betreuung im Rahmen der sozialen Teilhabe ist nun §113 in Verbindung mit §§ 78 und 99 des SGB IX. Im Laufe des Kalenderjahres erfolgte nach der technischen Bereitstellung durch den Landschaftsverband Rheinland (LVR) die Umstellung der Antragsform vom individuellen Hilfeplan (IHP) zum Bedarfsermittlungsinstrument (BEI).

ZIELGRUPPEN

Das Angebot des Bereichs Wohnen richtet sich an verschiedene Klient*innen. Wir bieten „abstinentes Wohnen“ und „nicht abstinentes Wohnen“ für Menschen mit einer Suchterkrankung an. Außerdem betreuen wir Menschen mit psychischen Erkrankungen und Doppeldiagnostiker*innen (psychische Erkrankung/Sucht).

40

PERSONAL

Im Kalenderjahr 2020 arbeiteten im Bereich Wohnen 15 Kolleg*innen. Acht Mitarbeiter*innen als Sozialarbeiter*innen oder –pädagog*innen, eine Familienpflegerin (mit Zusatzausbildung Suchtberatung) ein Erzieher (Kinderschutzfachkraft), drei studentische Kräfte, eine Verwaltungskraft und ein Hausmeisterhelfer.

Langzeiterkrankungen und Elternzeit unserer Kolleg*innen wurden gut aufgefangen. Ein Mitarbeiter (Sozialarbeit) schied zu Jahresbeginn aus. Im Bereich der Verwaltung haben wir Unterstützung durch eine neue Kollegin erhalten, die schwerpunktmäßig die Mietverwaltung, das Abrechnungswesen sowie die Kassenangelegenheiten bearbeitet.

Zum Ende des Kalenderjahres erhielten wir noch Verstärkung durch einen Hausmeisterhelfer, der uns fachlich durch sein handwerkliches Geschick im Rahmen einer halben Stelle unterstützt und kleinere Reparaturen in den Wohnungen schnell erledigt.

UMZUG

Eine weitere Veränderung fand ebenfalls kurz vor dem Jahreswechsel statt. Der Bereich Wohnen ist jetzt an einem Standort gebündelt. Seit Dezember 2020 haben alle Bewo-Mitarbeiter*innen ihre Büros in der 4. Etage der Erkrather Str. 18 bezogen.

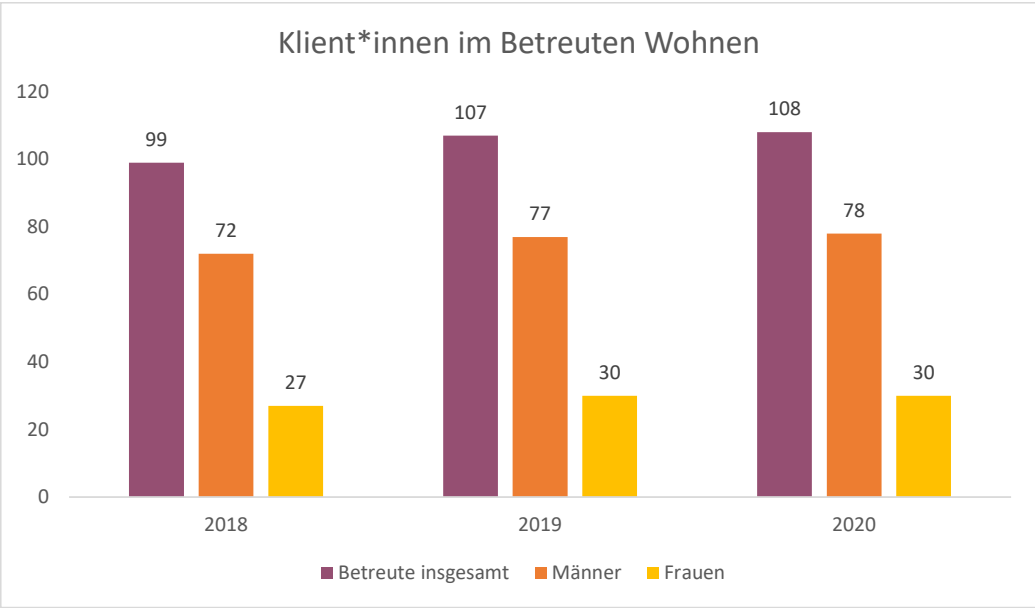
Dies bedeutet für uns eine schnellere und bessere Kommunikation untereinander und Klient*innen können uns an einem gemeinsamen Ort aufsuchen.

FORTBILDUNG

Corona hatte natürlich auch Auswirkungen auf die Teilnahme an Fortbildungen. Einige Fortbildungen wurden abgesagt, andere online via Videokonferenz durchgeführt.

Der Schulungsprozess für einen Fit-Kids-Standort wurde im Jahr 2020 erfolgreich abgeschlossen. Des Weiteren haben wir an Schulungen im Bereich Arbeitssicherheit und Drogennotfall teilgenommen.

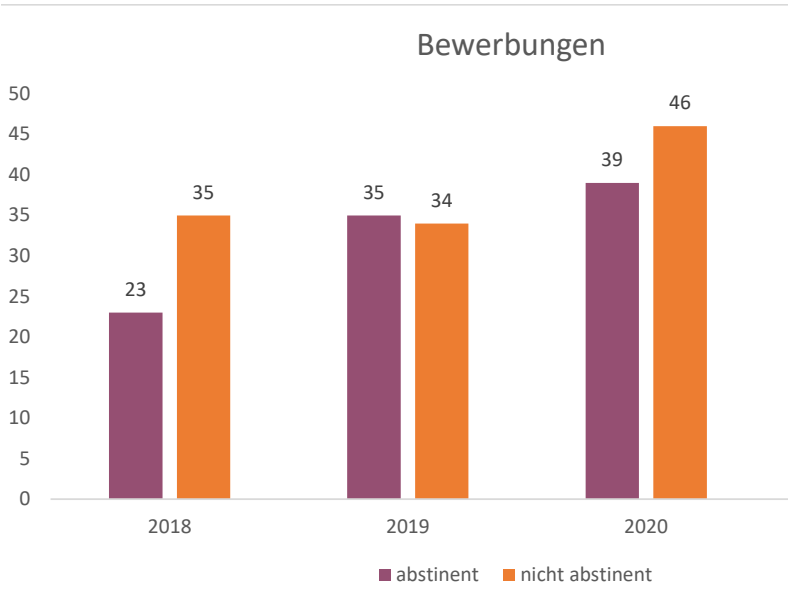
Im Hinblick auf die Umstellung von individueller Hilfeplanung zur Bedarfsermittlung hat das Team an einer Online-Schulung zum Thema „Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF)“ teilgenommen.



Im Jahr 2020 wurden 108 Menschen von uns betreut, dies entspricht ungefähr der Anzahl der Betreuungen des Vorjahres. Im Kalenderjahr 2020 wurden im nicht-abstinenten Bereich 85 Klient*innen und im abstinenten Bereich 23 Klient*innen betreut. Die Anzahl der Betreuten im abstinenten Bereich ist leicht zurückgegangen (Rückgang um 4 Personen).

Leider konnte mangels Interessentinnen unsere abstinente Frauen-WG nicht aufrechterhalten werden. Im Rahmen der Akquise bekamen wir von den stationären suchttherapeutischen Einrichtungen die Rückmeldung, dass dort nur wenige Frauen aufgenommen worden waren. Zu Jahresbeginn wurde eine zusätzliche Wohnung für eine Zweier-WG angemietet.

41



ANGEBOTE

2020 war auch für alle Menschen, die von uns betreut werden, und für uns als Team eine besondere Herausforderung. Mit klaren Zielen zur Entwicklung des Angebotes waren wir motiviert ins Jahr gestartet, hatten Weichen gestellt - und wurden dann durch COVID-19 abrupt ausgebremst.

Spätestens ab März fuhren wir dann auf Sicht, passten uns ständig neuen Anforderungen an, lasen Landesverordnungen und suchten Orientierung. Unsere gesamte Struktur wurde - natürlich berechtigt - außer Kraft gesetzt und wir sahen uns mit der Herausforderung konfrontiert, trotzdem eine fachlich hochwertige Alltagsunterstützung anzubieten. Die war nämlich noch mehr als zuvor gefragt. Die allgemeine Verunsicherung machte natürlich weder vor Betreuten noch Betreuenden Halt.

Unsere Arbeit besteht nicht unwesentlich darin, Menschen im häuslichen Umfeld sowie bei Behördenangelegenheiten zur Selbstständigkeit zu befähigen, mit ihnen daran zu arbeiten, sich selbst zu erproben, Erfolgserlebnisse zu erfahren und so Schritt für Schritt unabhängig von unserer Unterstützung zu werden. Eine weitere wichtige Aufgabe ist es, der Gesundheit wieder mehr Aufmerksamkeit zu widmen, kommt diese doch im Verlauf einer Suchterkrankung oft zu kurz. Eine nüchterne Freizeitgestaltung, also Freude ohne Substanzen, ist ebenso wichtig, um sich für die

persönliche Lebenszufriedenheit Perspektiven zu erarbeiten. Nun schlossen recht unmittelbar im März zahlreiche Behörden, Substitutionspraxen veränderten die Vergaben, Einrichtungen für Freizeitgestaltung waren nicht mehr geöffnet und alle standen vor der Frage, wie mit der neuen Situation umzugehen wäre. Die technische Ausstattung, um mit den Behörden schriftlich und/oder per Mail zu kommunizieren haben, viele Betreute schlicht nicht. Also musste vieles über uns laufen, oft mehr als vorher, was damit sicherlich oft mühsam erarbeitete Fortschritte zunichte machte/gefährdete.

Die Frage, wie mensch am kommenden Tag an die Substitute kommen würde, führte zu großen Verunsicherungen - dies haben aber fast alle Praxen sehr gut gelöst.

Die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung wurden ebenso sehr reduziert - plötzlich war spazieren gehen angesagt. Die gemeinsam erarbeiteten Pläne für die nächsten Wochen, Museumsbesuch hier, Spielenachmittag dort, waren hinfällig. Wie gut so ein gemeinsamer Spaziergang ist!

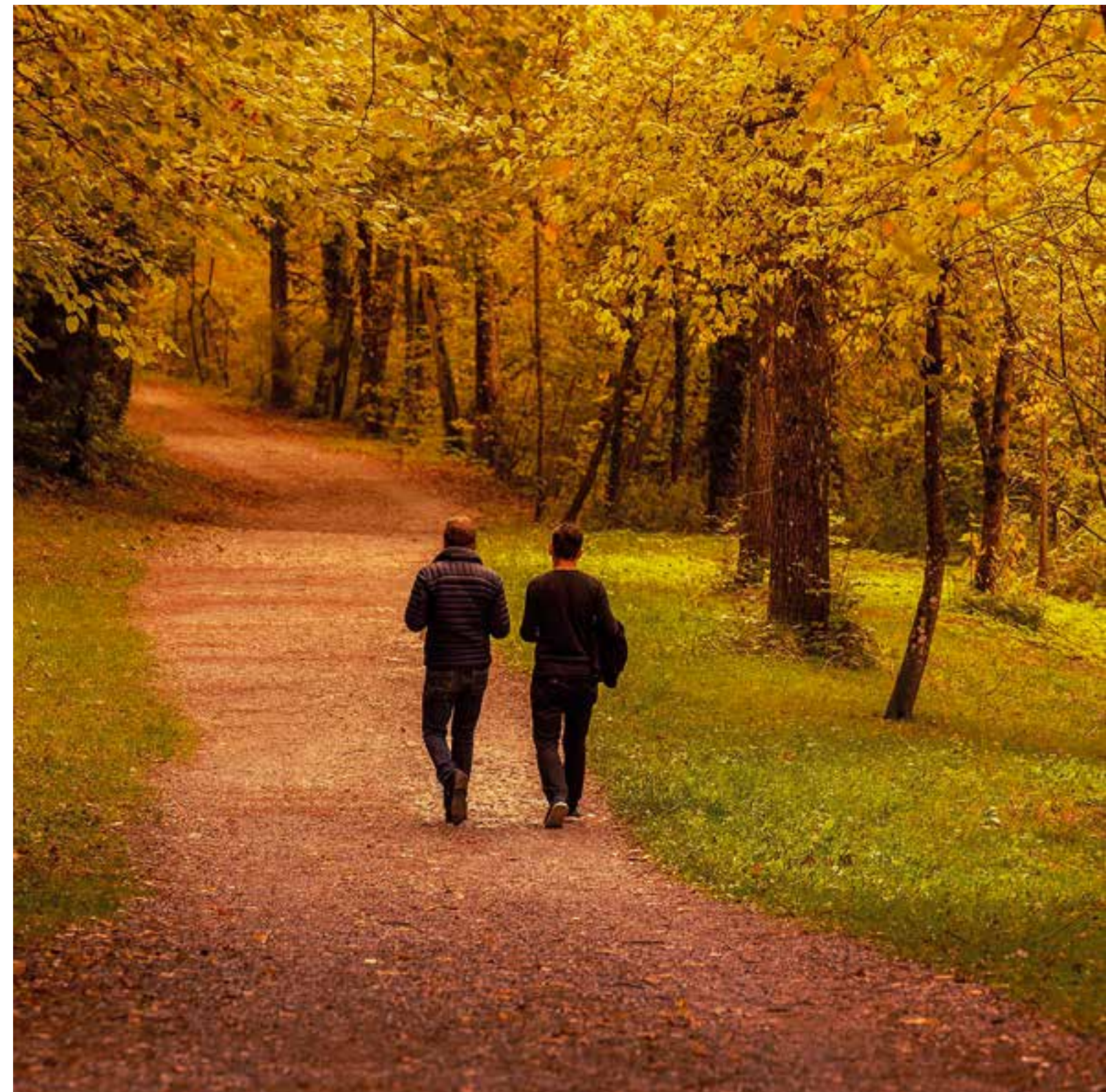
Anfangs haben wir noch hin und wieder versucht, Gruppenangebote zu machen. Doch selbst das wurde dann zu riskant und mit Blick auf die Vulnerabilität der Zielgruppe entschieden wir uns, auch das einzustellen.

Anstelle von Besuchen in den Wohngruppen oder Appartements haben wir dort vor dem Fenster gestanden oder haben stundenlang telefoniert. Hier zahlte sich aus, dass alle Mitarbeitende Diensthandys haben. Wir durften mit Zustimmung des LVR glücklicherweise auch stellvertretend handeln, um Kontakte zu vermeiden - ungewohnt, sind doch Kontakte wesentlich für unsere Arbeit.

Trotz der vielen Änderungen haben wir uns natürlich sehr angestrengt, um ein fachlich hochwertiges Betreuungsangebot anzubieten. Die Rückmeldung hierzu derjenigen, die unsere Hilfe in Anspruch nehmen, ist überwiegend absolut positiv. Trotzdem wird die Pandemie, deren Ende noch nicht absehbar ist, deutliche Wirkung hinterlassen und wir sind gespannt, welche Auswirkungen sich danach zeigen werden.

Gerade für die abstinenten Klient*innen, die sich im Rahmen von Therapie und Betreuung eine feste Tagesstruktur erarbeitet haben, waren und sind die Auswirkungen der Pandemie eine große Herausforderung. Feste Bestandteile des Tages(ablaufs) wie Arbeit, Sport im Fitnessstudio und Kinobesuch waren und sind aktuell nicht möglich.

Bis zum Ende der Pandemie fahren wir also weiter auf Sicht und versuchen, überwiegend das Positive darin zu sehen - es wird nicht langweilig!



Spaziergehen war DAS Freizeitangebot 2020.

HOUSING FIRST

Die Evaluation von Housing First (HF) wurde zum November 2020 beendet. Im Rahmen des zweijährigen NRW-weiten Projekts konnten insgesamt 74 Menschen Wohnraum finden. Wir freuen uns, dass der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. dieses Projekt im Rahmen von 10 Betreuungen unterstützen konnte.

Rückblickend war die Beteiligung für den Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. sehr gewinnbringend:

- wir konnten wohnungslosen Menschen Wohnraum zur Verfügung stellen
- Kontaktaufbau und -ausbau zu Wohnungsverwaltungen und Vermieter/innen
- inhaltliche Auseinandersetzung im Team mit dem Thema Housing First
- Fortbildungsmöglichkeiten insbesondere zu den Themen "motivierende Gesprächsführung" und "systemisch, lösungsorientiertes Arbeiten"
- Fachlicher Austausch mit anderen teilnehmenden Trägern bei den Housing First Regionaltreffen

AUSBLICK

In Düsseldorf gibt es weiterhin zu wenig Wohnraum, dies macht die Wohnungssuche, insbesondere für Menschen mit einer psychischen und/oder Suchterkrankung, besonders schwierig. Deshalb werden wir weiterhin unsere Unterstützung im Rahmen des ambulant betreuten Wohnens anbieten. Die Möglichkeiten, Wohnungen anzumieten bzw. an Wohnungslose zu vermitteln, haben sich durch unsere Beteiligung an dem Housing First Projekt verbessert.

Bisher haben wir nicht ausschließlich nach HF-Ansätzen gearbeitet. Das werden wir auch in Zukunft nicht tun. Unsere bestehenden Wohngemeinschaften wird es auch in Zukunft geben. Die positiven Erfahrungen, die wir durch Housing First sammeln konnten, wollen wir aber auch zukünftig nutzen und schauen, wie wir mit diesem Ansatz noch weitere Betreuungen anbieten können. Den fachlichen Austausch im Rahmen einer Housing First Regionalgruppe wollen wir weiterhin aufrecht erhalten.

STIMMEN AUS DEN WOHNUNGEN KRISTIAN, CANAN & HEIKE IM INTERVIEW*

1

Wie lange wohnst du jetzt in deiner Wohnung?

Ich wohne da jetzt seit einem guten Jahr, also seit letztes Jahr Oktober.

Wie gefällt es dir? Was gefällt dir besonders gut?

Die Wohnung gefällt mir sehr gut, die ist schön geschnitten und der Balkon ist toll. Ich komm auch gut mit dem Hausmeister klar. Leider ist es im Haus etwas anonym, es ist schwer, Nachbarn kennenzulernen. Ich bin sonst wirklich sehr zufrieden. Auch wenn mal Reparaturen zu machen sind, wird das direkt erledigt.

Wie erlebst du die Betreuung? Was macht ihr so?

Ich verstehe mich sehr gut mit meiner Betreuerin, wir sprechen auch viel über das, was mich so beschäftigt, das baut mich immer sehr auf. Bin froh, dass ich sie immer anrufen kann und ich dann auch getröstet werde zum Beispiel. Also wir erledigen zusammen die Post oder andere Angelegenheiten, die wichtig sind. Und wir gehen auch mal zusammen Kaffee trinken, was essen oder ins Kino. Das hat mir immer Spaß gemacht.

Und das Frühstücksangebot von der Drogenhilfe hab ich auch in Anspruch genommen, das Sommerfest war auch schön. Und wenn mal Arztbesuche anstehen, die vereinbaren wir zusammen und da werde ich auch begleitet, wenn ich möchte. Ja und sonst treffen wir uns dann auch in der Wohnung, da hat sie mir auch geholfen bei der Einrichtung und so was.

Welche Vorstellung hast du von Housing First?

Also dass man erst mal eine Wohnung bekommt und einfach einen Neuanfang starten kann und man das Leben dann wieder besser in Griff kriegt.

Welche Meinung hast du dazu?

Ich finde das sehr gut, dass es so was gibt und die Leute nicht im Stich gelassen werden und man denen hilft. Das ist der erste Schritt, wenn man seine eigenen vier Wände hat, dass dann auch andere Sachen wieder besser laufen, dann hat man wieder andere Sachen im Kopf und nicht nur, wie man irgendwie auf der Straße klarkommt. Also ich finde das sehr gut, dass man wieder lernt, für sich selbst aufzukommen und die Wohnung sauber und ordentlich zu halten.

* Namen wurden geändert



2

Wie lange wohnst du jetzt in deiner Wohnung?

Ich wohne seit gut einem Jahr da, seit Oktober 2019.

Wie gefällt es dir? Was gefällt dir besonders gut?

Mir gefällt besonders gut, dass ich durch die Wohnung wieder Privatsphäre habe und ich wieder mein eigener Herr bin. Außerdem finde ich besonders die Küche und das Badezimmer schön, ich find toll, dass ich eine eigene, abgetrennte Küche habe und keine Kochnische im Wohn-/Schlafbereich. Ich bin generell einfach froh, eine Wohnung zu haben und nicht mehr draußen in der Kälte schlafen zu müssen.

Wie erlebst du die Betreuung? Was macht ihr so?

Ich erlebe die Betreuung als sehr positiv und stabilisierend. Wir besprechen halt erst mal, was bei mir so ansteht und wie es mir geht. Und dann wird mir bei Papierkram, Behörden und so geholfen. Oder auch zu Arztterminen begleitet. Und Freizeitgestaltung machen wir auch zusammen, wir waren mal Eis essen, im Kino, bei einer Comedy-Veranstaltung und letztes Jahr im Winter Schlittschuhlaufen. In der Wohnung wurde mir auch viel geholfen, die Möbel zu besorgen, aufzubauen und so was.

Welche Vorstellung hast du von Housing First?

Die Menschen bekommen erst mal eine Wohnung und müssen sich vorher quasi nicht beweisen und bestimmte Bedingungen (z.B. clean sein) erfüllen. Das ist nämlich sehr schwer, wenn diese ganzen Bedingungen im Vorhinein erfüllt werden müssen, um eine Wohnung zu bekommen.

Welche Meinung hast du dazu?

Ich finde das sehr positiv und ein sehr modernes Konzept, was die Würde des Menschen mehr in den Fokus rückt und diese wahrt. So bekommt man die gleiche Behandlung, wie Menschen, die nicht suchtkrank oder so sind. Obwohl es natürlich auch Regeln und Pflichten zu beachten gilt, fühl ich mich nicht bevormundet oder entmündigt, wie z.B. in anderen (Obdachlosen) Einrichtungen, in denen ich mal gelebt habe. Weil sich dadurch kein Selbstbewusstsein entwickeln kann und das klappt jetzt immer besser, da mir die Chance zur Selbstständigkeit gegeben wird. Durch die Wohnung kommt mehr Stabilität ins Leben und man fühlt sich eben wieder als Mensch und nicht als ein Objekt, was hin und her gereicht wird.

3

Wie lange wohnst du jetzt in deiner Wohnung?

Seit Oktober 2019. Also über ein Jahr.

Wie gefällt es dir? Was gefällt dir besonders gut?

Mir gefällt besonders gut, dass die Wohnung sehr komfortabel ist, einen Aufzug hat und die Wohnung nicht zu laut ist. Der Balkon ist auch super.

Wie erlebst du die Betreuung? Was macht ihr so?

Effektiv und sehr positiv. Wir besprechen administrative Aufgaben und bearbeiten Post und weiterhin ist mein Betreuer wichtiger Ansprechpartner und für Entlastung und Wohlbefinden. Auch bei Einkauf und Haushalt bekomme ich sehr gute Unterstützung.

Welche Vorstellung hast du von Housing First?

Ich lebe das ja, ich erlebe es am eigenen Körper. Ich bin aus einer negativen Situation durch die Wohnung in eine positivere Situation gekommen. Die Wohnung gibt mir unglaublich viel Stabilität im Leben. Ich bin dafür sehr dankbar.

Welche Meinung hast du dazu?

Finde ich hervorragend, das Projekt sollte weiterhin gefördert werden.

AUSBLICK

Für das Jahr 2021 steht inhaltlich die Ausarbeitung des Fachkonzepts für den Bereich Wohnen im Vordergrund. Im Rahmen der Umstellung von IHP auf BEI wird sich eine Routine entwickeln und die Bearbeitungsdauer wird sich verkürzen. Wir werden versuchen die neuen Kontakte zu Vermieter*innen und Wohnungsgenossenschaften aufrechtzuerhalten und auszubauen.

Außerdem wird die Verhinderung der Ausbreitung der Pandemie im Fokus stehen. Leider ist nicht abzusehen, wie sich die Pandemie weiter entwickeln wird, wann für die betroffenen Personengruppen ein Impfstoff zur Verfügung steht und ein Stück Normalität in unser Leben zurückkehren wird. Einige Ideen, die wir bereits 2020 umsetzen wollten, beispielsweise eine intensivere Beteiligung im Rahmen der Kulturliste oder das Gruppenangebot „Wandern“, sind abhängig von dieser Entwicklung. Durch das zu Jahresbeginn 2021 von der Überlebenshilfe gestartete Projekt „Die Weg-Räumenden“ wird es für die substituierten Klient*innen eine neue Möglichkeit geben, ihre Tagesstruktur im Rahmen einer vom Jobcenter geförderten Beschäftigung zu gestalten.



WIR SAGEN DANKE FÜR ALLE SPENDEN IN DIESEM JAHR

WOLLengel e.V.
 Ultrafilter GmbH
 Messe Düsseldorf
 Lions Club Düsseldorf Oberkassel
 Stiftung van Meeteren
 Stadtparkasse Düsseldorf
 Joydivision
 Metro Düsseldorf
 Gutthoff

Die Namen der Privatmenschen, die für unsere Angebote 2020 gespendet haben, nennen wir aus datenschutzrechtlichen Gründen hier nicht - wir möchten uns aber natürlich auch bei Euch und Ihnen herzlich bedanken!